5.

1.

2.

7.

4.

3.

6.

Archäologische Beiträge.

Abtheilung II.

Ueber eine Anzahl von Bronzen mit der Darstellung von Heilgottheiten.

Mit je sieben Abbildungen auf der Taf. zu Abth. I und der Vign. zu Abth. II.

Von

Friedrich Wieseler.

Vorgelegt in der Sitzung der K. Ges. d. Wiss. am 5. Mai 1888.

In den Nachrichten der K. Gesellsch. d. Wissensch. vom J. 1886 ist S. 490 fg. und 495 fg. von mir eine Anzahl von Bronzestatuetten[1]) einer jugendlichen männlichen Gottheit auf den Sonnen- und Heilgott Aesculap bezogen.

Die von mir a. a. O. berücksichtigten Statuetten sind folgende: drei zu Cassel befindliche, bisher nicht durch Abbildung bekannt ge-

1) Um eine Statuette, nicht eine „Büste" wie a. a. O. S. 490, Anm., Z. 4 v. u. angegeben ist, handelt es sich auch in Betreff der in der Nationalbibliothek zu Paris befindlichen Bronze, welche von Chabouillet Cat. génér. et rais. p. 504 fg., n. 3004 so verzeichnet wird: Bacchus couronné de pampres, debout, enveloppé dans une draperie qui laisse nue une partie du buste tenant de la main gauche une boîte ronde, dont le couvercle percé de trous, figure un astre; c'est peut-être une boîte a parfums. La main droite est brisée. H. 17½ cent. Bon travail de l'époque romaine. Die Statuette ist ohne Zweifel die in Clarac's Mus. de sculpt. T. IV, pl. 726 G, n. 1607 A abgebildete.

machte, deren Beschreibung durch Pinder von mir mitgetheilt ist und von denen zwei auf der der ersten Abtheilung beigegebenen Taf. n. 4, 4a u. 5 in Abbildung gegeben sind[1]), und eine in der Sammlung des archäologischen Instituts zu Göttingen aufbewahrte, von mir kurz beschriebene, nachher auch in G. Hubo's Schrift »Originalwerke in der archäol. Abtheilung des arch.-numism. Instit. der Georg-Augusts-Universität« S. 133, n. 791 verzeichnete und jetzt auf unserer Taf. zu Abth. 1 unter n. 6, sowie auf der Vign. zu Abth. II, n. 2 abbildlich mitgetheilte, die von Montfaucon L'antiq. expl. T. I, P. 2, pl. CLX, n. 5, die von Caylus Rec. d'antiq. T. III, pl. LIV, n. I, die von Gori Mus. Etrusc. Vol. I, t. XXXVII, n. I herausgegebene, in Gerhard's Ges. Abhandl. Taf. XXXV, n. 5 und danach, was die Büste betrifft, auf uns. Vign. 1 wiederholte (auch in Gori's Antiq. Etrusc., 1770, t. VI, n. 4 abgebildete), die vier von Zannoni in der R. Galer. di Firenze Ser. 4, Statue Vol. 3, t. 150, n. 1 u. 2, t. 151, n. 1 u. 2 herausgegebenen, von denen die an vorletzter Stelle angeführte in Clarac's Mus. de sculpt. T. IV, pl. 687 u. 760 nach einer anderen Zeichnung und verkehrt wiedergegeben ist, endlich die in der Nationalbibliothek zu Paris bei Clarac a. a. O. pl. 726 G, n. 1607 A.

Seit der Zeit sind mir durch Abbildung noch fünf entsprechende Bronzen bekannt geworden: drei in Gori's Mus. Etrusc. T. III, P. III, t. II, n. 1, 2, 3, je eine in Lanzi's Saggio di lingua Etr. II oder III d. zw. Aufl., t. XV, n. 4 und in Ed. von Sacken's Bronzen des K. K. Münz- u. Ant.-Cab. in Wien Taf. XVI, n. 4, und noch viel mehr andere durch Beschreibung oder kurze Andeutung: vier in Adr. de Longpérier's Notice des bronzes ant. du Louvre p. 99, n. 452—455;

---

1) Durch einen Besucher des Casseler Museums erfahre ich so eben in Betreff der dritten von Pinder erwähnten Bronze, dass dieselbe allerdings sehr ähnlich ist, aber der Blattkranz fehlt und die Haare kurz sind; dass auch die rechte Hand nicht bloss „feierlich erhoben“ ist, sondern die Schale hält und wo die linke Hand aus dem Gewand treten müsste, der Unterarm fehlt, an dessen Stelle eine Erhöhung, „vielleicht eine Büchse“, zum Vorschein kommt.

eine durch Fr. Lenormant Collection Auguste Dutuit, Antiq., Paris 1879, p. 12 fg. n. 16, welcher das betreffende Exemplar als übereinstimmend mit dem bei Caylus Rec. III, 54, 1 und dem bei de Longpérier a. a. O. n. 454 bezeichnet[1]); einundzwanzig im Mus. de Ravestein, Catal. descr. par E. de Meester de Ravestein. T. I, Liége 1871, p. 335 fg., n. 437 u. p. 436, n. 438, und besonders im Mus. roy. d'antiquités et d'armures, Mus. de Ravestein, Notice par E. de Meester de Rav., deuxième édit., Bruxelles 1884, p. 245, n. 831 und 832; elf durch C. Friederichs Berlins ant. Bildw. II, S. 456 fg., n. 2088—2097 und n. 2099.

Es wird zweckmässig sein, aus denjenigen der betreffenden Werke, welche schwer zugänglich sind, die wichtigsten statistischen Notizen mitzutheilen.

Von den durch Gori a. a. O. bekannt gemachten Statuetten befanden sich zu seiner Zeit n. 1 in Museo Masciolo, n. 2 u. 3 in Museo Passerio. Alle haben oben auf dem Kopfe einen strahlenförmigen Kranz aus je sechs Weinblättern, der sich wie eine Art von Nimbus ausnimmt. Das Haar über der Stirne ist bei allen nicht das dem Sol besonders eigenthümliche. Zwei halten in der rechten nach rechts vorgestreckten Hand die Patera, welche auch bei der dritten, deren rechter Arm meist verloren gegangen ist, ohne Zweifel sicher steht, und in der linken die Büchse, welche jedesmal verschiedenes Aussehen hat. Die Bekleidung besteht in einem Mantel, welcher auf der linken Schulter liegt und die rechte frei lässt. Einmal findet sich unterhalb des Mantels eine Tunica.

Ueber das bei Lanzi a. a. O. abgebildete Werk äussert dieser: Statuetta piccola posseduta dal Sig. Ab. Santini in Macerata; trovata allo Staffolo. Rappresenta un Giovane coronato di alloro, e cinto di panno; le cui mani son tronche. E' di quel genere frequentissimo ne' musei,

---

1) Die betreffende Angabe ist seltsam, da die allerdings hierher gehörende bei Caylus abgebildete Figur wesentlich verschieden ist von der durch de Longpérier beschriebenen, der von einer chlamyde qui laisse l'épaule et le sein droit à découvert spricht, sowie von einer de la main droite, étendue, gehaltenen grande patère und von einer auf der linken Hand ruhenden acerra.

che illustrò il Passeri (Mus. Etr. T. III P. II). Gli chiama Lari domestici; e sogliono avere per simbolo la patera e le placente; qualche volta incenso. Das Werk ist mit einer Inschrift versehen.

Die Wiener Statuette, eine rohe und plumpe Figur, welche einen sehr jugendlichen Eindruck macht, hat nach Sacken und Kenner »Die Sammlungen des K. K. Münz- u. Ant.-Cab.« S. 263 fg., n. 24 einen »fünfzackigen, strahlenartigen Kranz« auf dem Kopfe (dass es sich um Blätter handelt, ist deutlich zu erkennen), hält in der Rechten die Patera, in der Linken eine Büchse von rundlicher Form ohne Deckel, in welcher mehrere kleinere rundliche Gegenstände, wie Kügelchen, zu gewahren sind, ist mit einer kurzärmeligen Tunica und einem Mantel bekleidet, auf welchem man die Spuren einer Etruskischen Inschrift gewahrt; ihre Fussbekleidung ist eine kothurnartige. Von Sacken und Kenner wurde sie in den Samml. als »Apollo Etruscus (Camillus?)« bezeichnet, von Sacken in den »Bronzen« S. 85 als Lar gefasst.

Hinsichtlich der Exemplare bei Adr. de Longpérier und Fr. Lenormant sei nur bemerkt, dass der Kranz meist als de pampres oder de larges feuilles de vigne, einmal auch (bei Adr. de Longp. n. 455) als de feuillages bezeichnet wird, und die Büchse in der Linken, an welcher einmal der couvercle levé erscheint (de Longp. n. 455), als acerra (von welcher wir durch Lenormant in Betreff des Exemplars Dutuit hören, dass sie de forme arrondie sei), dass die Figur einmal (de Longp. 453) bärtig ist, einmal (452) une tunique et un manteau trägt, viermal aber anstatt des Mantels eine Chlamys haben soll (n. 453—455 bei de Longp. und ausserdem in dem Exemplar der Sammlung Dutuit). Alle Stücke gelten als in Mittelitalien gefunden. Adr. de Longpérier wagt die betreffenden Figuren nur als auf einen dieu Italiote bezüglich zu bezeichnen.

Ueber die zwei Exemplare des Mus. Ravestein lautet der Bericht: n. 437 = 831. Prêtre d'Apollon, trouvé dans les environs de Brindisi. Ce beau bronze se fait remarquer par une couronne, formée de quatre grandes feuilles arrangées en manière de rayons, qui laisse apercevoir, devant et derrière la tête, une epaisse chevelure. L'espèce de toge,

que porte notre statuette, laisse nus l'épaule, le bras droit et la plus grande partie du haut du corps. Elle tient d'une main une patère, qui, d'après le fragment qui en reste, devait être d'une proportion très-forte, par rapport à la grandeur du corps, dans l'autre main se trouve une boîte d'encens. — Ueber die zwanzig anderen sämmtlich in der Umgegend von Viterbo gefundenen, wesentlich entsprechenden und demnach auch als prêtres d'Apollon gefassten Statuetten hören wir in der Ausg. von 1884, n. 832, dass sie souvent d'un travail très grossier seien. Die Ausg. von 1871 erwähnt und beschreibt nur ein Exemplar: n. 438. Prêtre d'Apollon; trouvé dans les environs de Viterbe. La couronne, analogue à celle du nr. précédent, est formée de six grandes feuilles. Une draperie qui repose sur le bras gauche, couvre le bas du corps jusqu'au dessous des genoux. Notre prêtre tient aussi d'une main une patère, de l'autre une boîte à encens.

Hinsichtlich der Berliner Statuetten, welche zum Theil beschädigt sind, aber anscheinend alle hiehergehören, lauten die Angaben Friederichs' nur dahin, dass es sich wie gewöhnlich um einen mit dem Mantel, der die Brust und den rechten Arm freilässt, bekleideten Jüngling handelt, welcher einen strahlenförmig das Haupt umgebenden Blätterkranz trägt und in der linken eine »Weihrauchkapsel, acerra«, hält und in der Rechten eine Schale. Die einzelnen Stücke sind in künstlerischer Beziehung von verschiedenem Werthe. Der Fundort wird von keinem angegeben. Nach Friederichs' Ueberzeugung ist stets ein Opfernder gemeint.

Diesen Bronzestatuetten reihen wir zunächst fünf andere auch nur durch Beschreibung bekannte an, in Betreff deren von einer Strahlenkrone, nicht von einem strahlenförmigen Blätterkranz die Rede ist.

Die erste lernen wir durch L. J. F. Janssen De Grieksche Romeinsche en Etrurische Monumenten van het museum van oudheden te Leyden, aus dem J. 1848, p. 256, n. 22 kennen. Sie wird so beschrieben: Een jongheer met eene stralenkroon up het hoofd en eene patera in de uitgestrekte regterhand; zien mantel (chlamys) hangt in breede vouwen over den linkershouder en arm; misschien een schenker

(pincerna); de linkerhand is geschonden; goede stijl. Dass die Linke eine Büchse hielt, lässt sich wohl mit Sicherheit annehmen. Janssen führt das Werk unter den Griechischen und Römischen Bronzen auf. Nach seiner Angabe stammt es von Cortona aus der Sammlung Corazzi. Es ist also wohl ein Product Etruskisch-Römischer Kunst.

Von den vier folgenden bringt R. Gaedechens »Die Antiken des Fürstl. Waldeckschen Museums zu Arolsen« S. 77, n. 190—193 Kunde, der dieselben auf Sol bezieht: n. 190 »sehr jugendlicher Sol mit einer von 7 Strahlen gebildeten Krone, in einem Gewande, welches, von der l. Schulter ausgehend, die r. Brust frei lässt; in der ausgestreckten R. hält er eine Patera, in der L. eine Büchse oder Dose. Ein Beispiel solcher Dosen bei Clarac pl. 726 G. n. 1607 A.; n. 191. 192: ganz dieselben Figuren, nur mit dem Unterschiede, dass ihre Krone aus 6 Strahlen gebildet wird (die Büste von n. 191 auf uns. Vign. n. 3); n. 193: ähnliche Darstellung des Sol, das Gewand lässt seine ganze r. Seite frei; die R. hält keine Patera, sondern ist bedeutsam, wie sprechend, erhoben. Seine Krone hat 5 Strahlen« (die Büste auf uns. Vign. n. 4). Ueber den Fundort dieser Exemplare verlautet nichts. Wahrscheinlich sind sie im Römischen und Neapolitanischen Kunsthandel erworben.

Dass diese fünf Figuren der Beziehung nach den vorher erwähnten wesentlich entsprechen, kann wohl keinem Zweifel unterliegen, selbst wenn es sich um eine eigentliche Strahlenkrone oder um einen wirklichen Strahlenkranz handelte, nicht um einen strahlenförmigen Blätterkranz.

Dass aber das Letzte in der That bei den Arolsener Exemplaren der Fall ist, wie ich von vornherein vermuthete, geht aus dem Bescheid hervor, welchen mir der Aufseher der Fürstlichen Sammlung Hr. Bibliothekar Aug. Speyer auf mein Ansuchen zu geben die Gefälligkeit hatte. Er schreibt mir: »bei keiner der in Rede stehenden Figuren ist eine Strahlenkrone vorhanden; eher kann man von einem Strahlenkranze reden, d.h. von strahlenförmig im Kreise um den Kopf herum angeordneten Blättern, etwa wie es bei der Sonnenblume vorkommt. Die Figuren sind so entsetzlich roh gearbeitet, dass es schwer ist, mit

Sicherheit zu sagen, was der Verfertiger hat darstellen wollen. Bei n. 190, 191 und 192 erinnern die je sechs Hervorragungen an Blätter in ihrer Gestalt, an die Sonnenblume in ihrer Anordnung. Dieselben sind rundlich. Bei n. 193 dagegen sind die fünf Hervorragungen nicht rundlich, sondern laufen in eine ziemlich scharfe Spitze aus. Bei n. 190, 191 u. 192 ist eine Tänie, welche die Strahlen am Hinterkopfe verbindet, deutlich erkennbar. Bei n. 193 fehlt die Tänie« [1]).

Auch die Leydener Bronze wird wohl einen Blattkranz haben.

Dasselbe gilt sicherlich von zwei hienächst anzuführenden ohne Zweifel hierher gehörenden Bronzestatuetten.

Die erste derselben ist mir nur durch die Erwähnung von Gaedechens a. a. O. zu n. 190 bekannt: »eine ganz ähnliche Figur besitzt das Grossherzogl. Antiquarium zu Mannheim«. Sie wird erst nach dem J. 1839 in dasselbe gekommen sein, da sie von C. Fr. Graeff in der zweiten die antiken Bildwerke u. s. w. betreffenden Abtheilung des Cataloges des Antiquariums nicht aufgeführt wird.

Die zweite befindet sich in der Sammlung Trau zu Wien, welche von W. Gurlitt in Benndorf's und Hirschfeld's Arch.-epigraph. Mittheilungen aus Oesterreich Jahrg. III, H. 2, 1879, S. 184, n. 61 so beschrieben wird: »Mann im Mantel, aus welchem die geöffnete L. hervorsteht, spendet mit weit vorgestreckter R. aus einer Schale. Im Haar ein Kranz mit drei Strahlen (Blättern?). Flach und sehr roh; Pendant zu n. 70«. Bei n. 70 handelt es sich, um das gleich hier zu bemerken, nach Gurlitt S. 186 um eine »weibliche Figur, opfernd«. Die betreffende, ebenfalls der Sammlung Trau zugehörende Bronze ist mit folgenden Worten verzeichnet: »Frau, in weitem Mantel, hält in der R. eine Schale, die L. ist gesenkt. Auf dem Kopfe ein Kranz mit drei Strahlen

1) Auch über die Bekleidung, namentlich die der Füsse, giebt Hr. Speyer Auskunft: „bei allen vier Figuren reicht das Gewand bis etwa an die Waden herab. Bei n. 190 ist der untere Theil beider Beine abgebrochen und nicht mehr vorhanden, bei n. 192 und 193 sind die Beine nackt; bei n. 191 sind sie bis zu den Waden herauf mit enganliegenden Stiefeln bekleidet, welche (zumal vorn) parallele, schwache, vertiefte Längslinien zeigen".

(Blättern?), hinten ein Haarschopf«. Beide Figuren stammen »aus der Scharnitz (Tirol)«. Die Höhe der männlichen beträgt 0,07, die der weiblichen 0,064. Dass der »Mann« unbärtig ist, darf, da Gurlitt kein Wort von einem Barte sagt, wohl mit Sicherheit vorausgesetzt werden.

Endlich sind an dieser Stelle noch drei Exemplare zu erwähnen, welche weder durch Abbildung noch selbst durch Beschreibung bekannt sind.

Die ersten beiden der betreffenden kleinen Bronzen fand ich kürzlich im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum zu Innsbruck. Die grössere, 114 mm. hohe, hat einen Kopfschmuck mit sechs gerippten Blättern (von denen das eine abgebrochen ist), die Haare fallen lang zu beiden Seiten herab, ohne sich über der Stirn zu heben; die kleinere, 62 und mit einem nicht genauer zu bestimmenden gabelförmigen Ansatze an den Füssen 70 mm. hohe Figur, deren rechte Hand abgebrochen ist, trägt einen Kranz mit fünf Blättern. Bei ihr »läuft ein schmaler niedriger Wulst quer unter dem Hinterkopfe durch«, sonst lässt sich bei keiner der beiden Bronzen von einer Binde oder Schleife, durch welche der Kranz hinten zusammengehalten wird, etwas erkennen. Beide sind nur mit dem die rechte Brust freilassenden Pallium in gewohnter Weise bekleidet und an der Hinterseite nur flach ausgeführt. Die grössere Figur stammt aus dem Nonsberg in Tirol; die kleinere wurde wahrscheinlich in Aquileja gefunden, sie kam zugleich mit mehreren dorther stammenden Anticaglien als Geschenk eines Herrn in Triest in das Ferdinandeum, wie mir Herr Prof. Dr. von Wieser in Innsbruck angiebt, dem ich auch einige der obigen Notizen über die Figuren verdanke[1]).

Die dritte der betreffenden Bronzefiguren fand Herr Walter Müller aus Lübeck neulich im Museum zu Stralsund. Sie ist 13 cm. hoch. Auf dem Haupte mit langem Haar hat sie einen Kranz mit spitz zulaufenden dreieckigen Blättern, in der linken Hand eine flache Schale

1) Herr von Wieser berichtet mir auch, dass er ähnliche Figuren im Mus. Kircher. in Rom und im Mus. Egiz.-Etrusc. zu Florenz gesehen habe, ohne über dieselben genauere Kunde geben zu können. Sollten unter den in dem letzteren befindlichen noch andere und mehrere sein als die oben S. 2 erwähnten früher in der Gal. d. Uffizj aufbewahrten Exemplare?

oder — wie der Vorsteher des Museums Herr R. Baier meint: »einen mit einem Kreuz gezeichneten Opferkuchen«. Der rechte Arm ist nach Baier verstümmelt. »Nur ein Theil, etwa $^2/_3$ bis zum Ellenbogen, ist vorhanden. Ebenso fehlt das rechte Bein zum grössten Theile. Bemerkenswerth, dass in dem Stumpf des Beines ein 2 cm. langer eiserner Stift befindlich ist, der den Zweck gehabt haben muss, die Figur auf einer Unterlage zu befestigen. Möglich ist es, dass die ursprüngliche Vorkehrung zur Befestigung abgebrochen war und der eiserne Stift dann später eingeschoben wurde. Das Gewand, bis zu den Knieen reichend, liegt auf der linken Schulter und lässt die Brust und den rechten Arm frei. Das Bild ist voll, aber überaus flach gegossen; die grösste Dicke im Körper beträgt kaum 5 mm. Die Technik ist roh, die linke Hand entsetzlich.« Hinsichtlich der Herkunft bemerkt Herr Baier, die Figur sei von dem Fürsten zu Putbus geschenkt zugleich mit einer Anzahl weiterer Gegenstände, die derselbe von Reisen in Italien und Aegypten mitgebracht habe. Sicherlich stammt das Werk aus Italien, und zwar am Wahrscheinlichsten aus Mittelitalien.

Den bisher von mir in den Nachrichten a. a. O. und im Obigen aufgeführten sämmtlich stehenden Bronzestatuetten muss eine im K. K. Münz- u. Ant.-Cabinet zu Wien befindliche sitzende angereiht werden. Sie ist kurz beschrieben von Sacken und Kenner »Sammlungen« S. 382, n. 505, in Abbildung gegeben und genauer besprochen von Sacken »Bronzen« Taf. XXXVI, n. 1 und S. 85, danach die Büste auf uns. Vign. n. 5. Die Figur, deren Kopf nach rechts gewendet ist, hält in der Hand des rechten ausgestreckten Armes die »unverhältnissmässig grosse« Schale. »Das Himation, von der linken Schulter herabgefallen und über Schoss und Füsse gezogen, lässt fast den ganzen Oberleib entblösst. Dass die linke Hand die Büchse hielt, zeigt ihre Haltung. Charakteristisch sind die zwei über der Stirne gerade aufstrebenden Haarpartien, welche auch bei anderen derartigen Figuren vorkommen. In der Mitte der sechs dreieckigen Blätter, welche den Strahlenkranz bilden, befindet sich ein kleiner, punktirter Ball. Das Auge hat einen lebhaften Ausdruck. Weder der Anlage noch der Ausführung nach

besitzt das Bildwerk erheblichen Kunstwerth, es zeigt vielmehr die handwerksmässige Trockenheit späterer etruskischer Erzeugnisse«. Während in den »Sammlungen« die Figur als Sol bezeichnet wird, hat sie Sacken in den »Bronzen« als Lar oder Cultusdiener gefasst.

Ueberblicken wir die verzeichneten Bildwerke, so finden wir über den Fundort nur wenige genaue Angaben. Adr. de Longpérier äusserte a. a. O. zu n. 452, dass sie nur in Mittelitalien vorkämen, und ihm folgt Fr. Lenormant a. a. O. Keiner von Beiden hat eine genügende Uebersicht über das Material gehabt. Meester de Ravestein giebt oben S. 4 als Fundort eines »schönen« Stückes die Umgegend von Brindisi an. Ein anderes wird von Wieser überzeugend als aus Aquileja herrührend betrachtet. Zwei stammen aus Tirol (S. 8). Dass ähnliche Figuren auch in der Schweiz vorkamen, erhellt mit grösster Wahrscheinlichkeit daraus, dass entsprechende weibliche Statuetten in derselben aufgefunden sind, wie wir weiter unten sehen werden. Auch für das westliche Deutschland und die angränzenden Länder lässt sich das einstige Vorkommen entsprechender männlicher und weiblicher Figuren mit Wahrscheinlichkeit vermuthen. Indessen steht es allerdings fest, dass die meisten sicher beglaubigten männlichen Figuren in Mittelitalien, vorzugsweise in Etrurien gefunden sind. Aber von specifisch Etruskischer Arbeit zeigen sich nur geringe Spuren. Die grosse Masse gehört der Römischen Kunst der Kaiserzeit, namentlich der späteren, an und ist von sehr untergeordnetem Kunstwerth.

Die Erklärung anlangend, so hat man, wie wir gesehen, sehr verschiedene Ansichten geäussert. Man dachte an Laren, Genii Domestici, sogar an den Genius populi Romani, an Bacchus oder einen Bacchanten, an Sol oder Apollo, an einen dieu Italiote ohne bestimmten Namen, an einen »Schenker« (S. 5), endlich an Priester und Opfernde. Von allen diesen Deutungen können wir nur e i n e als der Wahrheit wenigstens nahe stehend ansehen.

Fassen wir die Werke übersichtlich genauer ins Auge!

Die betreffenden Statuetten erscheinen durchweg unbärtig, mit einer einzigen Ausnahme (Adr. de Longpérier n. 453), über welche weiter

unten besonders gesprochen werden wird, meist im Jünglingsalter, hie und da noch jugendlicher. Als Kopfschmuck haben sie gewöhnlich einen aufrecht stehenden strahlenförmigen Blattkranz. Die Bekleidung des Leibes besteht in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle nur in einem Pallium, welches so angelegt ist, dass es auf der linken Achsel liegt und den rechten Arm, die rechte Brust, auch einen Theil des Unterleibs bloss lässt[1]); ausnahmsweise findet sich unter dem Pallium eine Tunica. Als Fussbekleidung dienen eine krepidenartige Tracht und Stiefeln, mehrfach erscheinen die Figuren auch baarfuss. Die Hände derselben sind in der bedeutenden Minderzahl nicht mit Attributen versehen, während sie in der ganz überwiegenden Mehrzahl solche halten, und zwar meist beide. Mit den attributlosen Händen machen die Figuren meist eine bedeutsame Geberde, vorzugsweise mit der rechten, dann und wann auch mit der linken. Jenes oder dieses fand statt in Betreff der Casseler Bronze auf uns. Taf. n. 4; ganz sicher steht jenes hinsichtlich der Pariser bei Clarac Mus. de sc. IV, 726 G, n. 1607 A, der kleinen Casseler von Pinder in den Gött. Nachr. 1886, S. 490 erwähnten, auf uns. Taf. n. 5 abgebildeten, der Arolsener oben S. 6 nach Gaedechens unter n. 193 verzeichneten. Was die Geberde mit der Linken betrifft, so äussert hinsichtlich der Casseler Bronze unter n. 4 unserer Taf. Pinder a. a. O.: »die Hand ist so geöffnet, dass wohl von ihr eine Patera gehalten sein mochte«. Das steht aber nicht sicher. Wenn Sacken (s. oben S. 9) der sitzenden Statuette eine

1) Eine Ausnahme macht die Abbildung des Exemplars in Caylus' Rec. III, 54, 1, und die eines Florentiner in Clarac's Mus. de sc. IV, 687, 1607. Vergleicht man aber diese mit der der identischen Figur in der R. Gall. di Firenze IV, 3, 150, 1, so sieht man, dass die Abbildung verkehrt ist. Dasselbe könnte man geneigt sein, in Betreff der bei Caylus anzunehmen, wenn nicht mehrere Beispiele von Figuren, welche mit der Linken libiren, vorkämen, nicht bloss die oben in Anm. 1 erwähnte, worüber gegen das Ende dieser Abhandlung die Rede sein wird. — Adr. de Longpérier, Fr. Lenormant und Janssen sprechen S. 4 und 5 von einer Chlamys; doch habe ich eine solche bei keiner der Figuren, welche wir im Originale oder in Abbildung kennen, angetroffen. Die von Meester de Ravestein (S. 4) sogenannte espèce de toge ist sicherlich ein Pallium.

Büchse in die Linke giebt, da das die Haltung dieser Hand zeige, so kann das nur dann sicher angenommenwerden, wenn die Abbildung nicht genau ist. Ein anscheinend sicheres Beispiel der aus dem Mantel hervorstehenden geöffneten Linken bei Gurlitt oben S. 7[1]). Die Attribute, welche in oder auf den Händen getragen werden, kehren, wie wir annehmen zu müssen glauben, in den meisten Fällen, d. i. denen, wo beide Attribute verschieden sind, wieder. Es handelt sich um eine manchmal verhältnissmässig sehr grosse Patera für die rechte, und um eine Büchse von geringen Dimensionen oder einen Kuchen für die linke[2]). Ein Ausnahmefall zeigt sich an der Statuette in der R. Gall. di Fir. IV, 3, 150, 1 und Clarac's Mus. de sculpt. IV, 687, 1607, wo dieselbe Büchse, welche in der Linken gehalten wird, auch in der Rechten anstatt der Patera erscheint. Die Büchse wechselt in der Form, die aber, soviel schriftliche Angaben und Abbildungen zu urtheilen erlauben, durchweg eine rundliche oder cylindrische ist und meist einen runden Deckel hat; unter den beiden Fällen, in denen dieses nicht statt hat, zeigt der eine (die Wiener Bronze oben S. 4) als Inhalt Körnchen, während hinsichtlich des anderen (Adr. de Longpérier a. a. O. n. 455) über den Inhalt keine Angabe sich findet.

Da auf die Ermittelung des Zweckes dieser Büchse für die Erklärung der Figuren sehr viel ankommt, so wird es nöthig sein, etwas genauer auf dieselbe einzugehen.

---

1) Ganz eigenthümlich ist es, dass die Berliner Figur bei Friederichs a. a. O. n. 2098 nach diesem die Rechte zusammengeballt hat, ohne etwas in ihr zu halten. Doch war dieses vielleicht nicht der Fall, wie wir unten sehen werden.

2) An einen Opferkuchen dachte schon Caylus Rec. III, p. 210, für pl. LIV, n. 1; ebenso nebst den älteren Italiänischen Gelehrten, wie Passeri und Lanzi, Zannoni R. Gal. di Fir. a. a. O. p. 191, der selbst ganz entschiedene Büchsen mit Deckel, wie sie sich auf t. 150 und 151 finden, als liba betrachtet. Selbst die Gegenstände, welche die Figuren bei Caylus a. a. O. in der Rechten und in Gori's Mus. Etr. III, 2, 2, 1 in der Linken halten, müssen uns als Büchsen mit Deckel gelten. Doch denkt noch Baier (s. oben S. 9) an einen Opferkuchen. Wir werden gegen Ende der Schrift auf diesen Punkt zurückkommen.

Durchweg sind diejenigen, welche eine Büchse annehmen, der Ansicht, dass dieselbe für Weihrauch bestimmt sei. Die neueren Beschreiber sprechen meist von einer acerra. Das ist aber unpassend, da unter diesem Namen ein viereckiges kastenartiges Geräth zu verstehen ist, vgl. E. Vinet in Daremberg's und Saglio's Dictionn. des antiquités Gr. et Rom. T. I, p. 22, Mus. Disnejanum P. II, p. 179 und pl. XXVII und Th. Schreiber's Kulturhistor. Bilderatlas I, Taf. XVII, n. 6 und XIX, n. 8, XXXIX, 2, Overbeck, Pompeji S. 117 und 119, Fig. 69 der vierten Aufl. Die acerra erscheint aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem unteritalischen Vasenbilde in Gerhard's Arch. Ztg. 1853, Taf. LV, vgl. Heydemann, Vasensamml. d. Mus. naz. zu Neapel, n. 2200, S. 221, sicher auf dem Vasenbilde bei Stackelberg, Gräber der Hellenen = Panofka Bild. ant. Leb. Taf. XIII, n. 10 in der Hand eines Weibes, welches mit der rechten Hand einen nicht sichtbaren Gegenstand auf ein Thymiaterion legt, den sie aus dem Kästchen genommen hat, in dem man deutlich zwei Fächer erblickt, so dass man daraus schliessen muss, es solle auch noch etwas anderes enthalten als Weihrauch, in der Linken der mit der Rechten Weihrauch in das Opferfeuer streuenden Historia auf dem Relief der Apotheose Homers in den Denkm. d. a. Kst. II, 58, 742 und jetzt auch in der Gazette arch. 1887, pl. 18, ferner mit aufgeschlagenem Deckel in der Linken eines mit der Rechten Weihrauch auf ein Thymiaterion opfernden Eros auf dem Cameo mit Antoninus Pius in der R. Gall. di Firenze Sec. V, t. 7, ebenso, aber ohne aufgeschlagenen Deckel und auf einen Rundaltar Weihrauch streuend, auf der Münze der älteren Faustina mit der Darstellung der Pietas bei Jac. Oiselius Thes. sel. numism. ant. t. LXXVIII, n. 3 [1]), sowie auf der Antonins des Frommen bei G. du Choul Discours de la religion des anc. Romains, Lyon MDLVI, p. 121 und denen bei

1) Andere Darstellungen der Pietas zeigen nur die acerra mit aufgeschlagenem Deckel, vgl. Oisel. a. a. O. n. 2 (mit einem brennenden Altar vor der Figur) und n. 4, sowie Liebe, Gotha num. p. 22, wo auf einer Goldmünze M. Antons die acerra in der Rechten der Pietas erscheint.

Zoega Num. Aegypt. imperat. t. XVIII, 11 und XX, 9). Auch an einer Marmorstatue eines Opferers mit der acerra in der Linken fehlt es nicht, s. Clarac, Mus. de sculpt. T. IV, pl. 770, B, n. 1909 A. Besonders interessant ist die treffliche Bronzestatuette eines Römischen Opferers mit der acerra in der Linken bei A. Comarmond Descr. des antiq. et objets d'art du Palais-des-Arts de la ville de Lyon pl. 8, n. 109, wo der Deckel des coffret à parfums geöffnet ist und man in diesem drei verhältnissmässig grosse Kügelchen erblickt, während der Opfernde un morceau de parfum avec l'index et le pouce de l'autre main (der rechten) hält (nach dem Text p. 238)[1]. Man vergleiche damit Montfaucon, Ant. expl. T. II, pl. VI, n. 3. Beispiele der acerra, sowohl der geöffneten als auch der geschlossenen, auf Römischen Marmorreliefs finden sich mehrfach, vgl. Du Choul a. a. O., p. 274, 281, 290, 300, Armellini, Scult. d. Campidoglio, Vol. 3. 4, t. 364, Guhl und Koner, Leben der Griech. u. Röm. S. 511 u. 765 d. 4. Aufl. Indessen kommen bei Opfernden, Priestern und Priesterinnen, auch rundliche und cylindrische Büchsen vor[2]. Wir erinnern zunächst an die Livia als Priesterin des Augustus (Denkm. d. a. Kst. I, 68, 370, Overbeck Pomp. S. 560, F. 29, 294), deren deckelloses Büchschen mit Weihrauchkörnchen gefüllt erscheint, und den Larenaltar des Augustus in der R. Gall. di Fir. IV, 3, 14 (Dütschke Ant. Bildw. in Oberitalien III, n. 218, S. 121), wo Livia die Patera in der Rechten und in der Linken eine deckellose,

1) Dieselben Finger findet man als die den Weihrauch haltenden auch auf dem Cameo und der Münze sowie bei Montfaucon Ant. expl. T. II, pl. LXXXIII, bei Gerhard Ant. Bildw. T. CXI, n. 4, und in den Ann. d. inst. arch. 1866, t. K, n. 4 in Uebereinstimmung mit Hieronymus Epist. ad Heliodorum: si quis duobus digitulis tura compressa in bustum arae jaciat. Andere sprechen von Weihrauchauflegen mit drei Fingern s. Müller, Handb. d. Arch. §. 93, A. 3. Das findet sich bei Montfaucon a. a. O. pl. XI, n. 3. Ob dieses auf der Apotheose Homers statthat, wie Zannoni zu der Gall. di Fir. a. a. O. p. 58 angiebt?

2) Friederichs erwähnt a. a. O. S. 455, n. 2084 die Bronzestatuette eines »Opfernden nach römischem Brauch«, der »in der Linken eine besonders geformte Acerra hält, wie man sie aber öfters in Opferdarstellungen sieht«. Allem Anscheine nach ist die einzig mit Recht so zu nennende acerra gemeint.

gefüllte, rundliche, einem Trinkbecher ähnliche Büchse hält, dann an das spätere Relief in der R. Gall. di Fir. a. a. O., t. 119 (Dütschke, a. a. O. n. 526, S. 232), wo ein Assistent des opfernden Imperators »in der L. eine runde Büchse mit flachem Boden, deren Deckel er mit der R. aufzuheben im Begriffe ist, hält«, an das Relief mit der rundlichen, deckellosen, aber leeren Büchse, aus welcher Weihrauch genommen ist, der mit zwei Fingern aufgestreut werden soll, bei Gerhard Ant. Bildwerke, Taf. CXI, n. 4, und das »kleine runde Büchschen mit offenem Deckel und Körnern darin«, welches »ein Mann mit der halberhobenen l. Hand über dem Feuer eines r. neben ihm stehenden Dreifusses hält« (Benndorf und Schöne, Lateran. Mus., S. 96 zu Taf. XVI, 1). Auch der Gegenstand, welchen Nike als Opferdienerin auf dem Vasenbilde in den Denkm. d. a. K. I, 2, 10 in der Rechten und die libirende Bacchische Frau auf dem geschnittenen Steine ebenda II, 49, 610 in der Linken hält, ist aller Wahrscheinlichkeit nach als Weihrauchbüchse zu fassen. Unter den Pompejanischen Bronzesachen befinden sich »ein paar Weihrauchbüchschen, einfach cylindrische Gefässchen mit einem Gelenkdeckel an Ketten hangend« (Overbeck, Pomp., S. 459). Sie werden von Overbeck als »thuribola (so!), thymiateria« bezeichnet. Von diesen Namen halte ich nicht einmal den ersten für genügend bezeichnend. Die passende Bezeichnung ist *πυξίς*, pyxis[1]), die allerdings zunächst nur das Holz, aus welchem die Büchse verfertigt wurde, betrifft, was indessen auch von der acerra gilt, während die *πυξίδες*, wie auch die acerrae späterhin auch aus Metall, und zwar verschiedenem, hergestellt wurden. Sie werden bei den Griechischen und Lateinischen Schriftstellern als zu verschiedenen Zwecken dienend erwähnt, namentlich als Büchsen für

1) Andere gleichbedeutende Namen sind folgende. Bei den Athenern hiess nach Etym. Magn. p. 544, 38 die *πυξὶς* für Arzneien *κυλίκνη*, sonst *κυλίχνη* und *κυλιχνίς* (Worte, die übrigens auch bei Attischen Schriftstellern vorkommen). Ueber jenes Hesych. u. d. W.: *φιάλη, καὶ ἡ ἰατρικὴ πυξίς*, über dieses Hesych. u. d. W.: *κυλιχνίδες· πυξίδες, ἄλλοι λιβανωτίδας, — ἄλλοι κύλικας, ἄλλοι πυξίδας ἰατρικάς*, und Phot. u. d. W. *καλιχνίδα· τὴν ἰατρικὴν πυξίδα, ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ τὴν λιβανωτίδα*, sowie Galen. Lex. p. 510: *κυλιχνίδα σμικρὰν κύλικα, καὶ τὴν ἰατρικὴν πιθάκνην.*

Arzneien, dann auch als solche für Gift, Salben u. dgl., sowie für den bei Opfern gebrauchten Weihrauch.

Als Arzneibüchse wird man wohl die in der rechten Hand einer nahestehenden Bronzestatuette des bärtigen Aesculap vorkommende (R. Gall. di Fir. Ser. IV, t. 4, Wicar Gal. de Flor. T. IV, pl. 4, Denkm. d. a. K. II, 60, 773) betrachten wollen, welche der Form nach mehreren der bei den in Rede stehenden Bronzen (der Göttingischen, den Florentinischen in der Gall. d. Ufficj, der in der Pariser Nationalbibliothek, einer der Arolsener) durchaus entspricht, so dass bei einigen derselben selbst das strahlenförmige, wohl nicht bedeutungslose Ornament des Deckels sich wiederholt[1]). Eine Medicinbüchse kann ich freilich auf erhaltenen Bildwerken sonst nicht bei einem allgemein anerkannten Aesculap nachweisen. Denn wenn Toelken auf einem Smaragd-Plasma des Berliner Mus. (Erkl. Verzeichn. Kl. III, Abth. 4, n. 1197) in der rechten Hand des Gottes »ein Gefäss (pyxis)« erkannte, so irrte er sehr, wie schon Panofka »Asklepios und die Asklepiaden« in den philol. u. histor. Abhandl. der K. Akad. der Wissensch. zu Berlin aus dem J. 1845, S. 289 und S. 353 zu Taf. I, n. 10 einsah. dessen Erklärung übrigens auch Bedenken erregt[2]). Doch ist an der Zulässigkeit der Annahme einer Arzneibüchse für die Florentiner Bronze nicht zu zweifeln. Dass es Darstellungen Aesculaps gab, in welchen dieser sein Handwerkszeug bei sich führte,

---

1) Wenn Chabouillet (s. oben S. 1 Anm.) meinte, dass der Deckel durchbohrt sei, so ist das gewiss ein Irrthum. Es handelt sich um die Andeutung der Kügelchen, welche man auch sonst neben den Strahlen der Gestirne, namentlich der Sonne, gewahrt, vgl. z. B. P. Arndt, Stud. zur Vasenkunde S. 69.

2) Für die obige Beziehung der Büchse spricht auch der Umstand, dass auf einem Votivrelief des Turiner Museums Serapis in der linken Hand eine kleine Büchse hält (Dütschke, Ant. Bildw. in Oberitalien IV, S. 65, n. 102). Stark hat in der Arch. Ztg., XI, 1853, S. 319 eine Bronzestatuette in Lyon als „Priester mit dem heiligen Löffel und Weihrauchbüchse“ gefasst. Ich kann nicht umhin, zu fragen, ob nicht Aesculap oder irgend ein Arzt gemeint sei. Der Löffel diente auch im Alterthum zum Eingeben der Medicin (Marquardt, Röm. Privatalterth., I, 1, S. 324, Anm. 2002). Die „Weihrauchbüchse“ würde dann als Medicinbüchse betrachtet werden müssen.

ähnlich wie Vulcan das seinige, ist schon an sich glaublich und wird zudem ausdrücklich bestätigt durch Albricus de deor. imag. XX, wo der Gott beschrieben wird als homo quidam cum barba valde prolixa, indutus habitu medici sedens, in cujus sinu erant pyxides unguentorum et alia instrumenta ad medicinam pertinentia. Es ist wohl klar, dass man hier unter pyxides nicht »Arzneikästchen« zu verstehen hat (Thraemer in Roscher's Lex. d. Gr. und Röm. Mythol. S. 628), wie uns deren mehrere erhalten sind, die einstmals Aerzten gehörten, und wahrscheinlich ein kleines Stückchen von einem solchen neben dem linken Fuss der Statue eines Asklepios (Clarac, Mus. de sc. IV, 548, 1158, Michaelis Anc. marbles in Great Britain, p. 284, n. 9). Ausser den pyxides für Salben und andere Dinge darf man bei Aesculap auch Fläschchen für tropfbare Flüssigkeiten voraussetzen, wie deren eins auf dem Etruskischen Spiegel in Panofka's Bild. ant. Lebens Taf. VII, n. 11 bei der Heilung Philoktets durch Machaon vorkommt, und ein solches von etwas abweichender Form ist, wenn ich nicht irre, auf Bronzemünzen von Rhegium in Beziehung auf Aesculap dargestellt, vgl. Carelli-Cavedoni Num. Ital. t. CXCIX, wo n. 103—113 mehrere Gegenstände im Felde neben dem Kopfe Aesculaps erscheinen, die in unzweifelhafter Beziehung zu dem Gotte stehen, darunter, wie es scheint, auch ein Instrument. Eine smila soll nach Rasche Lex. T. IV, P. 2, p. 1231 fg., vgl. auch Suppl. I, p. 295, sich in der Linken Aesculaps befinden auf einer Münze der Smyrnaeer, die ich nicht kenne. Ueber den Schröpfkopf, σικύα, cucurbita, findet man Nachweise bei Drexler in Sallet's Ztschr. f. Num. XIV, S. 120 fg., Imhoof und P. Gardner Num. comment. on Pausan. p. 43, 2 und p. 44 zu pl. L, VII, Head Histor. num. p. 369 und sonst. Vgl. noch den Kräuterbüschel, welchen nach dem Cat. Milani n. 433 eine Bronzestatuette des Aesculap in der linken Hand hält[1]).

1) An einer Florentiner Marmorstatue (Denkm. d. a. Kst. II, 60, 771, Dütschke Ant. Bildw. in Oberitalien III, S. 112, n. 198) ist das Kraut mit der linken Hand ergänzt. Vermuthlich waren aber dem Ergänzer Beispiele dieses Attributs bekannt. Vgl. etwa die Paste, auf welcher nach L. Müller, Descr. d. int. et cam. du Mus.-Thorvaldsen p. 67, n. 522, Aesculap dargestellt ist présentant une branche (?) de la

Wenn nun die Büchse in der Rechten des Florentiner Aesculap als medicinisches Geräth zu fassen ist, so darf es wohl als durchaus wahrscheinlich gelten, dass auch die Büchse gleichen Aussehens in der Hand mehrerer der in Rede stehenden Bronzestatuetten für eine Medicinbüchse zu halten sei; nicht bloss bei denjenigen unter ihnen, welche, wie der Florentiner Aesculap, nur in der Hand des einen Arms die Büchse halten, den anderen Arm aber ohne einen Gegenstand in der Hand zu halten, ausstrecken oder erheben. Ganz besonders spricht gegen die Annahme eine Weihrauchbüchse zum Opfergebrauch die Betrachtung der Florentiner Bronzestatuette bei Clarac, welche in jeder Hand eine der des Florentiner Aesculap entsprechende Büchse hält, die freilich von Zannoni (s. oben S. 12) als Opferkuchen, im Texte des Clarac'schen Werkes aber — ohne Zweifel ebenso unrichtig — als coupe gefasst wird. Hier nimmt sich die Büchse ganz wie ein blosses Attribut des Trägers aus, als welches auch die bei der Florentiner Aesculapstatuette und den anderen eben erwähnten zu fassen sein wird. Wenn aber das sicher steht, so wird man es nicht in Abrede stellen dürfen, dass auch bei denjenigen unter den in Rede stehenden Figuren, welche nur e i n e Büchse halten und die Arme ausstrecken oder erheben, die Büchse als blosses bezeichnendes Attribut gefasst werden kann, ja man wird es nicht für unmöglich halten können, dass sogar die grosse Masse der Statuetten, welche mit Patera und Büchse dargestellt sind, diese nicht als Zubehör zu der Patera, also als Weihrauchgefäss eines Opfernden, sondern als ein bezeichnendes Attribut des Wesens und der Bedeutung des mit der Patera Versehenen betrachtet werden dürfe, wenn es sich herausstellt, dass dieser kein Mensch, sondern ein Gott sein soll.

Dass es sich um einen Opfernden handelt, nicht um Einen, der ein Opfer entgegenzunehmen im Begriff ist, erhellt schon daraus, dass die Patera in sehr vielen Fällen wie zum Ausgiessen gehalten wird. Dass aber der Opfernde nicht für einen menschlichen Priester zu halten ist, geht namentlich hervor aus der Behandlung des Haars, besonders über

---

droite. Sicherlich handelt es sich auch hier um ein Heilmittel, vgl. die Hygiea mit Heilkräutern nach F. von Duhn in der Arch. Ztg. Jahrg. XXXV, S. 173, n. 110.

der Stirn, welche sich bei sehr vielen der betreffenden Figuren zeigt und der bei dem Sonnengotte Sol gewöhnlichen entspricht, und aus dem Strahlenkranze oder aus dem strahlenförmigen Blätterkranze, welcher sich fast durchweg findet. Wollte man etwa sagen, dass der Priester in demselben Aussehen dargestellt sei, wie der Gott selbst, wofür sich allerdings sonst Analogien auch im Kreise der Bildwerke finden, so würde an Priester des Sol oder eines anderen Sonnengottes zu denken sein, was doch gewiss schon an sich nicht so wahrscheinlich wäre wie die Annahme, dass ein solcher Gott selbst dargestellt sei, da ja, wie wir gleich unten sehen werden, auch opfernde Götter vorkommen[1]).

1) Nicht bloss Halbgötter und untergeordnete göttliche Wesen, sondern auch höhere Gottheiten sind opfernd gedacht und dargestellt worden; vor allen diejenigen, welche als Schutz und Heilung und Glück bringend galten. Wir wollen hier, indem wir die Vasenbilder, über welche Stephani im Compte rend. de la comm. imp. arch. de St. Pétersbourg, pour l'ann. 1873 gehandelt hat, ausschliessen, nur Beispiele von Bildwerken anführen, welche den in Rede stehenden zeitlich und sachlich entsprechen. Selbst Zeus kommt opfernd vor auf der Münze von Nagidus bei Lajard Vénus p. 229 fg. und auf der unter Antoninus Pius geprägten Münze von Bizya (Beschr. der ant. Münzen im Mus. zu Berlin Bd. I, S. 139, n. 3). Juno mit der Rechten eine Opferschale über die Flamme eines Altars haltend an Röm. Altären in Würtemberg, zuweilen fälschlich Vesta genannt: Leutsch's Philol. Anzeiger VI, 5, S. 267 fg., Venus auf der Münze von Nagidus (D. a. K. II, 24, 258, a), wenn F. Lajard, Vénus p. 229 Recht hat. Vesta libirend: Helbig, Wandgem. der versch. Städte Campaniens n. 66[b]. Zahlreiche Beispiele giebt es für die opfernde Athena; s. den Text zu den Denkm. d. a. Kst. S. 322 fg., auch die in der Arch. Ztg. XL, 1882, Taf. 2 abgebildete Bronzestatuette von Herculaneum und, wie es scheint, die Reliefdarstellung bei Montfaucon, Ant. expl. T. II, P. 1, t. LXXXIII, n. 3. Auf einem chaton d'une bague d'or Römischer Arbeit in der Nationalbibliothek zu Paris sind Minerva, sicherlich Medica, und Aesculap vor einem Altar opfernd dargestellt (Chabouillet Catal. génér. et descript. p. 286, n. 2625). Oefter kommt Aesculap allein opfernd vor, vgl. die Gemme bei Montfaucon Ant. expl. T. I, 2, pl. CLXXXVI, n. 2, die Münze bei Zoega Num. Aeg. imp. XVIII, 6, die beiden Pasten bei Raspe im Cat. der Tassie'schen Gemmenabdrücke I, p. 258, n. 4103 und 4104 und die mit »Aesculapius coram imperatore sacrificans« (Rasche Lex. univ. rei num. T. I, p. 157). Ein anderes Beispiel mit dem opfernden Aesculap allein bei Imhoof-Blumer Monn. Gr. p. 446. Die aus dem Mus. Farnese stammende Münze bei Eckhel Doctr. n. VII, p. 33 zeigt ihn sitzend neben der

Besonders spricht auch der Umstand, dass die eine Wiener Statuette (s. S. 8 und 9) sitzend dargestellt ist, gegen die Annahme eines menschlichen Opferers, während die sitzende Stellung bei einer opfernden Gottheit nachweisbar ist, vgl. z. B. Zeus und Venus auf Münzen von Nagidus nach F. Lajard Culte de Vénus p. 229 fg., den Aesculap auf dem num. aer. max. moduli von Antoninus Pius bei Eckhel Doctr. num. Vol. VII, p. 33 und den bei Mionnet Descr. VI, p. 325, n. 2258, den geschnittenen Stein in den Denkm. d. a. Kst. II, 21, 226, und die thronende mit der Rechten eine Spende aus der Opferschale darbringende Fortuna auf der Lampe bei Christ Führer durch das K. Antiquarium in München 1878, S. 32, n. 249.

Da das Opfern der eben erwähnten Gottheiten stets nur in einem Libiren besteht, haben wir auch deshalb die Gegenstände, welche von

---

ebenfalls opfernden stehenden Hygiea. Salus opfernd: Arneth Synopsis num. Rom. p. 89, n. 225. Apollo: etwa Cadalvène Rec. de Méd. pl. I, n. 8, Overbeck Griech. Kunstmyth. III, 5, Münztaf. III, n. 53 und 54 (der Apollo Actius Taf. V, n. 42, sowie ähnliche Darstellungen auf Münzen bei Stephani a. a. O. p. 205 gehören nicht hierher). Häufiger findet sich ebenfalls der opfernde Serapis, vgl. Zoega Num. Aegypt. imp. t. XIV, n. 9 und Overbeck a. a. O. I, 1, Münztaf. IV, n. 30 (wo der Gott von der Tyche bekränzt wird), Catal. of the Gr. coins in the Brit. Mus., Thrace, p. 138 fg. (wo aber Head den Serapis nur frageweise erwähnt), Michaelis Serapis standing im Journ. of Hellen. stud., 1885, pl. E, n. 9 und 11, vgl. auch n. 11. Zu den am meisten als opfernd dargestellten Gottheiten gehört endlich Tyche, Fortuna, vgl. z. B. Gori M. Etr. I, 49, 2, die Münze von Halicarnass unter Commodus in Wiczay's Mus. Hedervar. t. XXII, n. 487, die von Phlius und Cleonae unter Plautilla bei Imhoof und Gardner Numism. comment. on Pausanias I, Abdr. aus dem Journ. of Hellen. stud. 1885, p. 32, n. 6 u. n. 2, die von Deultum unter Caracalla (Beschr. d. ant. Münzen zu Berlin Bd. I, S. 158, 3), von Pautalia unter Faustina jun. (ebenda S. 199, 6), unter Septimius Severus (ebenda S. 200, 13), unter Julia Domna (ebenda S. 201, 18), von Megara unter Septim. Severus Cat. of Gr. coins in the Brit. Mus., Attica etc. pl. XXII, 5. Vielleicht ist auch die opfernde »Concordia« auf der Münze von Gordian und Tranquillina (Cat of Gr. coins in the Br. Mus., Moesia p. 40, n. 91) und die opfernde »Concordia« auf der von Philippolis unter Antoninus Pius (ebenda Thrace p. 162, n. 7) als Tyche, Fortuna, zu fassen. Die opfernde Stadtgöttin von Nikopolis u. Julia Domna (ebenda, Moesia, p. 44, 21) ist auch eine Art von Tyche.

den in Rede stehenden Bronzen ausser der Schale gehalten werden, nur als deren nicht zum Opfer gehörende Attribute zu betrachten.

Wenden wir uns jetzt zu dem zweiten beachtenswerthen Attribute der in Rede stehenden Figuren, dem strahlenförmigen Blattkranze!

Der erste eingehende Versuch den Blattkranz zu erklären, rührt her von Caylus im Recueil Vol. III, p. 210 fg. zu pl. LIV, n. I: La plus grande singularité de ce Bronze est une couronne qui laisse le derrière de la tête libre et découvert; elle est formée par six grandes feuilles arrangées en manière de rayon: tous ce qu'on en scait se réduit à dire, que ces couronnes, en ces grandes feuilles, sont attribuées aux Dieux Lares. Festus in Donatio Cor.[1]). Allerdings finden wir die Laren meist mit einem Blätterkranze geschmückt, mitunter auch mit einem strahlenförmigen, der selbst als Strahlenkranz gefasst ist[2]); aber solche Kränze mit aufrechtstehenden Blättern trifft man mehrfach bei Göttern und Halbgöttern, deren Kopf en face dargestellt ist und in Betreff deren es sich leicht nachweisen lässt, dass die Strahlenförmigkeit der Blätter ganz bedeutungslos ist. Inzwischen kann auch nicht geleugnet werden, dass dieselbe manchmal eine Bedeutung haben könne, nämlich die eines eigentlichen Strahlenkranzes, und dieses wird auch für die in Rede stehenden Figuren als das Wahrscheinlichste gelten müssen, da selbst eigentliche Strahlen blattförmig gebildet werden konnten und das Wesen, welches die in Rede stehenden Bronzen darstellen, wie weiter unten klar

1) In T. IV, p. 185 zu pl. LIX, n. IV wiederholt er die Beziehung des Kranzes auf die Laren, obgleich die betreffende Figur entweder den Bacchusknaben mit Flügeln oder Amor mit feuilles de lierre disposées en rayons darstellt: l'Amour, et sur-tout Bacchus, peuvent être aisément regardés comme des Dieux domestiques et familiers. Diese Ansicht bedarf keiner Zurückweisung. Ganz anders und richtiger heisst es schon im Mus. Passer. II, p. 30 in Betreff der auf t. 36 abgebildeten Bacchusbüste: Capitis ornatus qui tribus fere assurgentibus pampinis constat, nequaquam peculiaris est Bacchi. Sigilla aenea Larium, seu Geniorum Etruscorum hoc ornamento decorantur.

2) Vgl. Stephani Nimbus und Strahlenkranz S. 39. Auch Gaedechens schreibt in den „Ant. d. Fürstl. Waldeckschen Mus. zu Arolsen" S. 76, n. 182 einem Lar eine Strahlenkrone zu. Sicherlich handelt es sich auch hier um einen strahlenförmigen Blätterkranz.

werden wird, ein solarisches ist und in einer anderen Darstellung deutlich mit einem eigentlichen Strahlenkranze erscheint[1]).

Auf die Weise wie der Schmuck mehrfach am Kopfe angebracht ist, nämlich so, dass die Blätter hinten durch ein Band befestigt sind, hat man durchaus nichts zu geben[2]).

Dagegen ist die Art der Blätter ohne Zweifel von Belang. Schade nur, dass dieselbe in den meisten Fällen nicht genügend erkannt werden kann. Besonders häufig handelt es sich mehr oder minder deutlich um Weinblätter; auch scheinen Lorbeerblätter sicher zu stehen[3]).

Schliesslich ist noch ein nur einmal vorkommendes Attribut zu berücksichtigen. Wir meinen den bei der Sitzstatuette zu Wien (oben S. 9 fg.) in der Mitte der sechs Blätter des strahlenförmigen Blattkranzes vorkommenden »punktirten Ball« (s. Vign. n. 5). Dass es sich bei

---

1) Auch von den beiden von G. Cuper Harpocrates, Traj. ad Rhenum MDCLXXXVII, p. 32 zusammengestellten Harpokratesstatuetten hat die eine einen strahlenförmigen Blätterkranz (anscheinend von Weinblättern), die andere einen deutlichen Strahlenkranz. Derselbe findet sich auch in Betreff der Gorgonenköpfe. Andererseits finden sich auch Bronzen, welche ohne Zweifel dasselbe Wesen darstellen, ohne alle Bekränzung, s. oben S. 2, Anm. und die eigenthümliche Figur in Gerhard's Ges. Abhandl. Taf. XXXV, n. 6.

2) Vgl. die Taf. zu Abth. I, n. 4, a. Nach Pinder's Meinung (Nachr. von der K. Ges. d. Wissensch. zu Göttingen 1886, p. 490) deutet das Band einen abnehmbaren Kranz an, der wohl zu bestimmten Opfern angelegt wurde. Einen „abnehmbaren" allerdings; aber daraus folgt für den Zweck und die Beziehung des Kranzes durchaus gar nichts. Die Tänie fehlt übrigens bei den in Rede stehenden Figuren nicht selten.

3) Ob auch Epheu zu erkennen ist, muss dahingestellt bleiben. Der bei Clarac Mus. de sc. IV, 726 G, 1607 A abgebildeten Pariser Statuette schreibt der Clarac'sche Text p. 204 zu eine couronne de lierre avec les corymbes. Dagegen spricht Chabouillet (s. oben S. 1, Anm. 1) von einer couronne de pampres. Die Blätter erscheinen in der Abbildung gezackt. Nach Pinder a. a. O. soll die Casseler Figur auf uns. Taf. n. 4 und 4, a »eine eigenthümliche Krone aus sonnenblumenartigen Blättern (erinnernd an die Blätter der sog. Clytia)« haben, was uns durchaus unwahrscheinlich ist. Auch genaue Kenner der Botanik haben die Blätter nicht sicher bestimmen können.

diesem nicht um einen bedeutungslosen Schmuck, sondern um ein bedeutsames dem Kranze parallel gehendes Attribut handelt, liegt wohl auf der Hand. Die Kugel ist als ein häufiger vorkommendes Attribut des Helios, Sol, bekannt. Man wird sie als die Himmelskugel zu fassen haben. Die Punkte können etwa die Gestirne andeuten sollen.

Berücksichtigen wir jetzt die Frage, welcher Gott dargestellt sei, so können wir schon nach dem bisher Ermittelten im Allgemeinen die Antwort geben, dass es sich um einen Sonnengott handle. Ob aber um den eigentlichen Sonnengott Sol oder um einen Sol Apollo oder um einen anderen solarischen Gott, darüber wird noch eine genauere Untersuchung anzustellen sein.

Dass die Behandlung des Haares bei einer namhaften Anzahl der betreffenden Figuren zunächst an die bei Sol erinnert, liegt zu Tage. Doch finden sich auch andere zur Genüge, bei denen der Haarschlag über der Stirn nicht vorkommt, sogar einige, die nicht einmal langes Haar am Hinterhaupt zeigen.

Die Bekleidung und Schmückung anlangend, so passt die Chlamys, welche in einigen Fällen allein erwähnt wird, sehr wohl für den Sol, aber nicht das so regelmässig erscheinende, den rechten Arm und die rechte Brust freilassende Pallium. Die Bekränzung mit Wein findet sich bei Sol mehrfach, z. B. auf Münzen von Rhodos, vgl. Panofka »Dionysos und die Thyiaden« in den Abhandl. d. K. Preuss. Akad. d. Wissensch. 1852, Taf. 3, n. 5, nach Fröhner Mus. imp. du Louvre, notice de la sculpt. ant. p. 385 fg., n. 421 auch an der in den Denkm. d. a. Kst. II, 75, 970 abgebildeten Colossalmaske. Entsprechend finden sich Weintrauben auch bei Harpokrates, vgl. Cuper a. a. O. p. 36, aber die Bekränzung mit Lorbeer, welche Gerhard Ges. Abhandl. I, S. 369 zu Taf. XXXV, n. 5 (uns. Vign. n. 1) erwähnt, kommt meines Wissens bei dem »Sonnengotte« nicht vor.

Von einer Büchse, wie sie bei den in Rede stehenden Figuren so regelmässig in der linken Hand gehalten wird, findet sich bei dem Sol keine Spur. Allerdings kommt Helios auf einer Münze von Sardes in Gerhard's Ant. Bildw. Taf. CCCI, n. 8 mit einem Gefässe in der

linken Hand vor. Vermuthlich ist an einen Weihrauchbehälter zu denken, da der Weihrauch dem Cultus des Sonnengottes zunächst gehört und bei Sardes ein berühmter Weihrauchbaum war (vgl. C. Boetticher, »Der Baumkultus d. Hellen.« S. 275, A. 58 und C. Fr. Hermann, Lehrb. d. gottesdienstl. Alterth. §. 25, Anm. 1 d. zw. Aufl. von Stark). Wir wollen nun nicht veranschlagen, dass jenes Gefäss eine ganz andere Form hat als das in der Hand unserer Bronzefiguren — lassen sich doch auch sichere Weihrauchbüchsen nachweisen, welche mit denen der Büchsen jener Bronzefiguren grosse Aehnlichkeit haben —; aber wir hegen die Ueberzeugung, dass es sich bei diesen um Medicinbüchsen handelt. Nun gehört der Sonnengott wesentlich zu denen, welche die Gesundheit fördern und von Krankheit befreien. Bei Pausanias VII, 23, 6 heisst es: *Ἀσκληπιὸν ἄερα γένει τε ἀνθρώπων εἶναι καὶ πᾶσιν ὁμοίως ζώοις ἐπιτήδειον πρὸς ὑγίειαν, Ἀπόλλωνα δὲ ἥλιον, καὶ αὐτὸν ὀρθότατα Ἀσκληπιῷ πατέρα ἐπονομάζεσθαι, ὅτι ἐς τὸ ἁρμόζον ταῖς ὥραις ποιούμενος ὁ ἥλιος τὸν δρόμον μεταδίδωσι τῷ ἄερι ὑγιείας.* Den letzten Worten entsprechen die des Macrobius, welcher in den Saturn. I zunächst in Beziehung auf den Sonnengott Apollo sagt: temperatus solis calor morborum multorum fuga est. Auch Strabo bezeichnet XIV, 1, 6, p. 635 Helios und Selene als Ursache der gesunden Luft. Zu Mantinea finden wir Helios mit dem Beinamen *Σωτήρ* (Pausan. VIII, 31, 4). In Timotheos' Fr. II bei Bergks Poet. lyr. der ersten Ausgabe heisst Helios *Παιάν*. Mehr über des Gottes Beziehung zur Heilung bei Rapp in Roscher's Lex. d. Gr. u. Röm. Mythol. S. 2023. Sol konnte also, wie es scheint, immerhin mit einer Medicinbüchse dargestellt werden; dass das aber je geschehen sei, bezweifeln wir sehr, da er schwerlich als praktischer Arztgott galt.

Dazu kommt der Umstand, dass eine von den in Betracht kommenden Figuren, die bei Adr. de Longpérier n. 453, bärtig ist. Allerdings findet sich der Sonnengott einige Male bärtig dargestellt oder als mit einem Bart versehen erwähnt, vgl. das schwarzfigurige, aber doch schwerlich wirklich alte Vasenbild in Stackelberg's Gräb. d. Hellenen Taf. 15, 5 und Roscher's Lex. S. 1935, und meine Schrift Phaethon S. 33, Text u. Anm., um über den Kopf des Sol auf der Stosch'schen Paste

bei F. Lajard Rech. sur Mithra pl. CII, n. 1 und den Syrischen Sonnengott nach Macrob. Saturn. I, 17, 66 und Lucian de dea Syria 35, sowie auf dem Wiener Carneol bei Stephani Compte rend. de la comm. imp. arch. de St. Pétersbourg pour 1864, p. 102, zu schweigen. Dass aber der Bart bei der in Rede stehenden Bronzestatuette des Louvre gegen die Beziehung desselben auf Sol spricht, scheint ganz unzweifelhaft.

Dagegen passt der Bart durchaus, wenn man alle von uns aufgeführten Figuren auf Aesculap bezieht.

Dieser wurde meist bärtig dargestellt, aber auch unbärtig, und zwar öfter, als man bisher gemeint hat, vgl. meinen Aufsatz »Die bildlichen Darstellungen des jugendlichen und unbärtigen Aesculap« in den Nachricht. von der K. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen 1888, n. 6, S. 143 fg., nebst den Nachträgen ebenda n. 12, S. 341 fg. und n. 16, S. 413 fg.

Der Umstand, dass fast alle betreffenden Bronzestatuetten bartlos sind, kann möglicherweise daher rühren, dass Aesculap als Sonnengott genauer angedeutet werden sollte.

Dass er, der allerdings ein Sender der gesunden Luft war (Pausan. a. a. O.), wie denn zu Athen auch die luftreinigenden Stürme unter seiner Obhut standen (Schultz, de vita Sophoclis, p. 124), nichtsdestoweniger oder gerade deshalb auch ein Licht- und Sonnengott war, wie sein Vater Apollon, unterliegt keinem Zweifel. Diese Beziehung, welche vielfach nicht gehörig veranschlagt ist, hat jüngst auch Al. Eschweiler »Ueber das Wesen und den Namen des Griech. Heilgottes«, Programm des Progymnasiums zu Brühl aus d. J. 1885, als von Haus aus ihm eigen richtig hervorgehoben.

Sie tritt in späterer Zeit sowohl bei Schriftstellern als auch in Bildwerken zu Tage.

Als Orphische Ansicht lernen wir sie kennen durch Io. Diac. Allegor. in Hesiod. p. 305, 2, vgl. Orphica rec. Godofr. Hermann. Fragm. XXVIII, p. 486, vs. 10 fg.:

ἥλιος, ὃν καλέουσιν Ἀπόλλωνα κλυτότοξον,
Φοῖβον ἑκηβελέιην, μάντιν πάντων ἑκάεργον,
ἰητῆρα νόσων, Ἀσκληπιόν· ἐν τάδε πάντα[1]).

1) Die Interpunktion rührt von Hermann her. Nach meiner Ansicht beziehen

Unter den Bildwerken erwähnen wir an erster Stelle den schon vorlängst herausgegebenen, aber in neuerer Zeit gänzlich unberücksichtigt gebliebenen, ohne Zweifel antiken Onyx bei Du Choul a. a. O. p. 103 und danach in Montfaucon's Ant. expl. T. I, P. 2, pl. (CLXXXVII, n. 3, welchen wir nach Du Choul auf uns. Vign. unter n. 7 in Abbildung mitgetheilt haben. Dass in der strahlenbekränzten Figur auf ihm Aesculap dargestellt ist, wird zunächst durch das Schlangenscepter der Figur und den Hahn am Boden neben ihr (welcher den in den Nachrichten 1888, S. 157 beigebrachten Beispielen dieses Attributs Aesculaps hinzugefügt werden kann) bewiesen. Die vollständige Nacktheit bis auf ein von der Achsel herabfallendes leichtes Gewand (eine Chlamys) hat Pendants in Darstellungen des unbärtigen Aesculap auf Bildwerken aus dem Gebiete der Numismatik und der Glyptik, vgl. G. Nachr. a. a. O. S. 152 fg. und 159 fg. Allem Anscheine nach kommt auf der Münze von Ephesus bei Vaillant Numism. imp. a pop. Rom. dit. Graece loq. percussa, Append. icon. g auch ein bärtiger Aesculap vor, der bis auf ein shawlartiges Gewand nackt ist.

Was die kleine weibliche Figur betrifft, welche der Gott auf der einen Hand hält, so erinnert dieselbe an die Nike, welche auf einem von Conze »Reisen auf der Insel Lesbos« Taf. X, n. 3 herausgegebenen und S. 22 besprochenen geschnittenen Steine auf der Hand Aesculaps erscheint. Auch jene kleine Figur wird trotz der Flügellosigkeit wohl als Victoria zu fassen sein.

Dann erwähnen wir die mehrfach bei Aesculap am Boden liegende Kugel, vgl. die Statue in d. Denkm. d. a. Kst. II, 60, 776, die Münze des Caracalla bei Cohen Méd. imp. III, pl. XI, n. 465 und die des Postumus bei J. de Witte Num. d. empereurs Rom. dans la Gaule, pl. XVIII, 283. Dieselbe findet sich auf einem Pfeiler neben Aesc. auf einer Münze von Bizya bei David Mus. de Flor. VI, pl. XL, n. 1. Wir halten diese Kugel für ein von Apollo auf Aesculap übertragenes solarisches Attribut. Man findet sie ebenfalls am Boden liegend neben

---

sich alle Worte von *μάντιν* an allein auf *Ἀσκληπιόν*, so dass das Komma vor diesem Worte zu tilgen ist.

dem stehenden Apollo Citharoedus auf einem Relief des Stockholmer Museums, über welches ich im Philologus XXVIII, S. 212 Kunde gegeben habe, in der Rechten des auf dem Omphalos sitzenden Gottes, welcher die Linke auf die Kithar legt auf der Münze von Eleuthernae auf Creta (Denkm. d. a. K. II, 12, 135, a = Overbeck Gr. Kunstmyth. III, 5, Münztaf. III, n. 23, unter dem Fusse des Gottes, der die Kithar hält auf der Gemme in D. a. K. II, 11, 129. Sie kommt dann und wann im Dreifuss (Text zu den Denkm. d. a. K. II, 1, Taf. XII, n. 135a, S. 188 d. dr. Aufl.) vor und in Dütschke's Ant. Bildw. in Oberitalien I, n. 7, S. 5, sowie auf der Münze von Bizya bei David Mus. de Florence VI, pl. XL auf einer Säule neben Apollo. Auch bei Serapis, dem Sonnen- und Heilgott, findet sie sich, z. B. auf dem Relief in Caylus' Rec. T. VII, pl. XV, n. II.

Die Himmelskugel des Sol erkannten wir oben S. 22 fg. auch bei der Wiener sitzenden Bronze Vign. n. 5.

Ebenso gehört der von Sol Apollo auf Aesculap übertragene Omphalos hieher, welcher, wie anderswo gezeigt werden wird, wesentlich dieselbe Beziehung hat wie die Kugel.

Auf dem jetzt im K. Mus. zu Berlin befindlichen Arzneikästchen, welches L. Urlichs in den Jahrb. von Alterthumsfr. im Rheinlande XIV, Taf. II herausgegeben und S. 33 fg. besprochen hat, bemerkt man in den Capitellen der beiden Säulen der Aedicula, welche das Bild Aesculaps umgeben, »zwei runde Scheiben (vielleicht Sonne und Mond?)«. Davon sagt Friederichs Berlins ant. Bildw. II, n. 122, S. 258 kein Wort, aber auf der Abbildung in den Jahrbüchern erscheinen die von Urlichs angegebenen Gegenstände deutlich; an dem Säulencapitell rechts von Aesculap innerhalb der Scheibe ein Gesicht, wohl auf die Sonne bezüglich. Ob der Stern innerhalb des Rundes, welches im Giebelfeld von zwei Amoren gehalten wird, eine »gleichgültige« Verzierung ist, wie Friederichs annimmt, steht sehr dahin. Nach unserem Dafürhalten ist er es ebensowenig wie die Amoren selbst (Amor kommt ja unter den Heilgöttern vor, vgl. Denkm. d. a. K. II, 61, n. 792, b). Jene Scheibe mit dem Stern darauf ist vermuthlich als der Venusstern zu fassen. Sie erscheint auch

in den Händen der Astarte in der Bronzestatuette zu Arolsen bei Gaedechens de Graeis p. 1 Vign. Wenn anderswo ein geflügelter nackter Knabenjüngling die Scheibe trägt, vgl. z. B. Gaedechens a. a. O. Taf. I, nr. 9. so wird man den als Phaethon Phosphoros zu fassen haben, über welchen zu vergleichen Hes. theogon. 984 fg. u. Schömann Opusc. acad. II. p. 390, adn. 20. Auch Venus kommt neben den Heilgottheiten vor, vgl. D. a. K. II, 56, 785. Selbst das Geräth, welches man auf dem Berliner Arzneikästchen innerhalb der Aedicula neben Aesculap erblickt, steht vermuthlich in Beziehung auf diesen als Sonnengott. Urlichs fasste es als Candelaber, Friederichs dagegen als Weihrauchsgefäss, welche Ansicht entschieden die richtigere ist. Das Thymiaterion, welches bei Apollo nur ausnahmsweise vorkommt, z. B. auf der Münze von Chersonesus auf Creta (Wroth Cat. of Gr. coins in the Brit. Mus., Crete, pl. IV, n. 1), findet sich auch sonst in Beziehung auf Aesculap. Der Revers einer Bronzemünze von Epidaurus zeigt nach Barclay Head Histor. numorum p. 369 ein »Thymiaterion between two cupping vessels (*σικύα*, Pausan. II, 27, 5)«. Auf einer schon oben S. 19, Anm. berücksichtigten Münze von Sidon hält der Gott nach Imhoof-Blumer Monn. Gr. p. 446, 37 une patère audessus d'un thymiaterion (hier vertritt also das Thymiaterion die Stelle eines Altärchens, wenn man nicht annehmen soll, dass der Gott aus der Schale Weihrauch auf dasselbe schütte oder geschüttet habe). Oefter noch trifft man das Thymiaterion bei dem Sonnen- und Heilgotte Serapis, vgl. z. B. Overbeck Gr. Kunstmyth. I, 1, Münztaf. IV, n. 31 und = Zoega Num. Aeg. imp. t. XXII, n. 7. Ja auf dem geschnittenen Steine in Gori's Gemm. astrifer. I, tab. 22 erscheint es sogar in der Hand des Gottes. Von dem Umstande, dass Helios auf einer Münze von Sardes mit einem Weihrauchgefässe dargestellt zu sein scheint und dass ihm der Weihrauch heilig war, ist schon oben S. 23 fg. die Rede gewesen.

Auch im Giebelfelde von Tempeln des Aesculap auf Münzen späterer Zeit trifft man mehrfach siderische Zeichen, z. B. ein Rund und ein Rund nebst Halbmond darunter, vgl. Num. Chronicle Ser. III, Vol. II, pl. II, n. 1 u. pl. III, n. 2, Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus., Thrace,

p. 41, n. 5, Warwick Wroth im Journal of Hellen. stud. III, pl. I, n. 11, pl. II, n. 10.

Sonne und Mond den Aesculap umgebend auf dem geschn. Steine bei Montfaucon Ant. expl. T. I, P. 2, pl. CLXXXVI, n. 2.

Dass der Adler, welchen wir auf dem Berliner Arzneikästchen so wie auf dem zu Sion (Sitten), vgl. Jahrb. für Alterthumsfr. im Rheinlande LII, Taf. I, und anderswo auf Bildwerken, die sich auf Aesculap beziehen, dargestellt finden (Götting. Nachrichten 1888, S. 160 fg. und S. 344), ihn als Licht- und Sonnengott angehen könne, ist schon a. a. O. S. 161 bemerkt[1]). Dasselbe gilt von dem Hahn, dem bekanntesten Thierattribute Aesculaps, welcher auch dem Helios heilig war (Pausan. V, 25, 5). Beide Vögel kommen auch bei dem Deus Lunus vor (Drexler in Sallet's Ztschr. für Numism. 1887, S. 376 fg.), der zugleich Heilgott war.

Auch die Keule, welche in späterer Zeit mehrfach den Wanderstab vertritt, halte ich für ein solarisches Attribut. Sie findet sich einmal bei Apollo Ulios auf einer Münze von Milet (Kenner Münzsamml. des Chorstifts St. Florian Taf. IV, n. 7), von dem wir durch Strabo XIV, 1, 6, p. 635 hören, dass er Gesundheits- und Heilgott war; mehrfach bei Serapis, besonders häufig bei Horos-Harpokrates, auch bei dem einen Modius auf dem Kopf tragenden Jupiter Ammon (Sacken »Bronzen« Taf. II, n. 15, vgl. S. 16, wo angenommen wird, dass die Keule den Donnerkeil vertrete).

Wenn Aesculap wirklich einen »Aehrenkranz« trägt, wie Bernoulli Mus. in Basel S. 56, n. 168 freilich mit Hinzufügung eines Fragezeichens angiebt, so dürfte dieser auf jenen als Sonnengott zurückzuführen sein.

Endlich spricht auch der Umstand, dass Aegle als Tochter der Heliostochter Lampetie und Aesculaps galt (Schol. z. Aristoph. Plut. 701)

---

1) In der Darstellung an dem autel consacré à Esculape im Louvre, welche Fröhner Notice de la sculpt. ant. n. 404 verzeichnet hat, findet sich ausser zwei Adlern auch ein von diesen getrennter Blitz. Fröhner bezeichnet denselben als le foudre de Jupiter und fasst ihn als »talisman«. Letzteres ist mir aber durchaus nicht wahrscheinlich. Der Blitz kommt als Attribut des Helios und anderer Sonnengottheiten vor.

und dass dieser den Beinamen *Αἰγλάηρ* hatte (Heysch. u. d. W.), für seine Auffassung als Lichtgottheit[1]).

Gehen wir jetzt zu den Attributen und anderen Andeutungen über, wegen deren die in Rede stehenden Bronzestatuetten als Darstellungen Aesculaps betrachtet werden können, so mag zuvörderst von den am Meisten und Sichersten vorkommenden Kränzen, dem von Lorbeer und dem von Weinlaub und Traube, die Rede sein.

Dass der Lorbeer als Heilmittel der meisten Krankheiten (Festus p. 110) dem Sohne des Apollo ganz besonders heilig war, so dass er selbst *Ἀσκληπιὰς* genannt wurde, ist bekannt.

Auch der Wein galt als ein wesentliches Gesundheits- und Heilmittel (Marquardt, Röm. Privatalterth. II, Leipzig 1867, S. 360, A. 11 = Privatleben der Römer, I, Leipzig 1879, S. 323). Auf dem Berliner Arzneikästchen (S. 27) findet sich nach der Abbildung in den Jahrb. d. Vereins von Alterthumsfr. im Rheinlande XIV, Taf. II nebst dem Lorbeer das Weinlaub. Ein von Conze Reisen auf der Insel Lesbos Taf. X, n. 3 herausgegebener und S. 22 besprochener geschnittener Stein zeigt neben Aesculap einen Weinstock mit einer Traube daran. Auf dem Revers einer Münze von Pergamum mit dem Averstypus des Aesculapkopfes ist eine Traube dargestellt (Imhoof-Blumer »Die Münzen der Dynastie von Perg«., Berlin 1884, Taf. III, n. 17). Auf einer unter Caracalla geprägten mit der Aufschrift *ΑΣΚΛΗΠΕΙΑ* versehenen Münze von Laodicea ist nach Fox Gr. Coins p. 27, n. 148 dargestellt urn or vase holding garlands, bunches of grapes on each side. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehört der bärtige mit Weinlaub bekränzte griechische Terracottakopf, welcher nach Froehner Une collection de terres cuites Grecques, Extrait de la Gazette des beaux-arts (Octobre et Décembre 1887) p. 20 Vign., in uns. Vignette n. 6 wiederholt ist, dem Aesculap an.

---

1) Wenn es bei Suidas u. d. W. *αἴγλη* am Schlusse heisst, dass auch der Mond *αἴγλη* genannt werde *καὶ ὁ Ἀσκληπιός*, so steckt in den letzten Worten offenbar ein Fehler. Vermuthlich war geschrieben: *καὶ αἰγλήεις ὁ Ἀσκλ.*

Die Haartracht der in Rede stehenden Bronzestatuetten, über welche oben S. 23 kurz die Rede gewesen ist, passt in den meisten Fällen für einen Sol-Aesculap durchaus. In anderen erinnert sie an die Haartracht des Serapis, die auch auf Aesculap übergegangen ist, oder zeigt nach hinten lang hinabfallendes Haar, wie es ebenfalls bei Aesculap vorkommt, vgl. Gött. Nachrichten 1888, S. 343. Aesculap mit langem wie weiblichem aufgebundenem Haar bei Overbeck Gr. Kunstmyth., Apollon, Mztaf. I, n. 26.

Ganz besonders entspricht die in einem blossen Pallium bestehende Körpertracht in der Anlage der bei Aesculap gewöhnlichen. Allerdings kommen einige Fälle vor, in denen man unter dem Pallium noch eine Tunica gewahrt, was aus Römischer Zeit bei Aesc. sonst nicht sicher bekannt ist. Indessen giebt es doch ein wahrscheinliches Beispiel des Vorkommens beider Gewänder zugleich bei Aesculap, die Statue bei Matz-Duhn Ant. Bildw. in Rom, I, n. 76; und selbst wenn diese anders zu beziehen wäre, würde die Tunica keinen genügenden Grund eines Zweifels an der Beziehung der betreffenden Statuetten auf Aesculap bieten können. Kommt doch selbst Zeus mit dem Himation und Chiton vor und ganz besonders Serapis, von welchem die Tracht wohl auf Aesculap übertragen werden konnte. Ueber die Chlamys s. oben S. 11, Anm. u. S. 26.

Selbst die Fusstracht, welche sich bei den in Rede stehenden Bronzestatuetten findet, passt sehr wohl für den Aesculap und andererseits spricht die mehrfach vorkommende Baarfüssigkeit jener nicht gegen diesen.

Endlich treffen die Geberden, welche an jenen Statuetten ausnahmsweise gemacht werden, entweder durchaus oder doch im Wesentlichen mit solchen überein, welche man auch bei Aesculap findet.

Die betreffenden Exemplare der ersteren Art sind 1) das kleinere Casseler auf uns. Taf. n. 5 abgebildete, dessen Rechte nach Pinder (s. Gött. Nachrichten 1888, S. 490) »feierlich erhoben ist«, 2) das Arolsener n. 193, mit nach Gaedechens (s. oben S. 6) »bedeutsam, wie sprechend erhobener« Rechten. Dieser Gestus würde immerhin auch zu dem Sol passen. Schwierig ist es über die grössere oben S. 11 berührte Casseler Bronze n. 4 uns. Taf. zu urtheilen. Pinder giebt ihr in die Linke eine

Schale und meint, dass sie in der Rechten einen »Krug« gehalten habe. Letzteres ist ganz unglaublich. Die Schale in der Linken ist auch etwas nur ausnahmsweise und nur unter besonderen Bedingungen, die hier nicht statthaben, Vorkommendes. Wäre sie in der That vorhanden gewesen, so würde man für die Rechte eine Büchse vorauszusetzen haben. Dürfte man für die Linke eine flache Büchse voraussetzen, vgl. n. 5 uns. Taf., so würde anzunehmen sein, dass die Rechte eine rednerische Geberde gemacht habe. Soll das aber die Figur mit der Linken thun, wie etwa die Trau'sche männliche Figur oben S. 7, und die Wiener Statuette S. 9 und 11 fg., so hat sie in der Rechten gewiss eine Büchse gehalten. Auch die Geberde von n. 1 und 2 ist eine rednerische; Geberden dieser Beziehung finden sich mehrfach bei Aesculap. Denen bei n. 1 u. 2 steht zunächst die des Aesculap auf einem nach Hirt Bilderbuch Taf. XI, n. 3 in Panofka's Bild. ant. Lebens Taf. VII, n. 2 und in unseren Denkm. d. a. Kst. II, 60, 777 wiederholten Marmorrelief unbekannten Aufbewahrungsortes, auf welchem der Gott den linken Arm mit geöffneter Hand gegen einen Kranken erhebt, um ihm nach Hirt die Mittel zur Wiedergenesung anzudeuten, nach Panofka Rath und Trost zu ertheilen[1]). Ein Votivrelief, welches Aesculap und Minerva als Heilgötter vereint darstellt, zeigt nach F. von Duhn in der Arch. Ztg. XXXV, S. 155 fg., n. 43 jenen mit erhobenem rechten Arm, »vielleicht segnend«, oder wohl eher Rath ertheilend. Auf dem in Schöne's Griech. Reliefs 114 abgebildeten Relief streckt nach Duhn a. a. O. S. 172, zu n. 106 Aesculap stehend »die linke Hand horizontal vor und scheint mit merkwürdigem Gestus die rechte Hand flach auf dieselbe gelegt zu haben«. Duhn meint, der Gestus bedeute vielleicht, dass der Gott »dem vor ihm stehenden Adoranten einen Rath gab«, eine Meinung, die jedenfalls beachtenswerth ist. Die schon oben S. 16 wegen der Büchse besprochene Florentiner Bronzestatuette des Aesculap in D. a. K., II, 60, 773

1) Diese wesentlich übereinstimmenden Erklärungen treffen ohne Zweifel das Richtige. Dagegen ist B. Stark's Auffassung in der Arch. Ztg. IX, S. 315, nach welcher »die linke Hand« des Gottes »wie aufmunternd und aufrichtend ausgestreckt« sein soll, offenbar ganz unzulässig.

streckt den etwas gesenkten linken Arm mit nach unten geöffneter, aber etwas nach oben gerichteter Hand aus, gewiss zur Andeutung einer Rede[1]).

---

1) Wir können nicht umhin bei dieser Gelegenheit noch einige andere nicht eigentlich rednerische Geberden von Heilgottheiten zu besprechen.

Auf dem in d. Mittheil. d. Deutschen archäol. Instituts in Athen Jahrg. II, 1877, Taf. XVII in Abbildung gegebenen, auch von F. von Duhn in d. Arch. Ztg. XXXV, S. 146, n. 14 besprochenen Votivrelief an Aesculap hat Hygiea »den rechten Arm horizontal vorgestreckt über den niedrigen vor ihr stehenden Altar weg, wie segnend die Hand nach unten geöffnet, einem bärtigen Adoranten zu, dessen Scheitel sich etwa in der Höhe der göttlichen Hand vor ihm befindet«. Dass die Rechte »wie segnend« vorgestreckt werde, nimmt auch L. von Sybel Catal. der Sculpturen zu Athen n. 4008 an. Bei Friederichs-Wolters Bausteine zur Gesch. d. Gr.-Röm. Plastik n. 1149 wird das Ausstrecken der Hand als auf Gewährung bezüglich betrachtet. Nach der Annahme von Duhn in der Arch. Ztg. a. a. O. S. 174, zu n. 115 hat auf einem anderen Votivrelief einer der Söhne Aesculaps den rechten Arm vorgestreckt und hält die Hand wie segnend über den Kranken. Er vergleicht das Votivrelief des Theopompus bei Suidas u. d. W. *Θεόπομπος παρέστηκε δὲ ὁ θεὸς καὶ ὀρέγει οἱ τὴν παιώνιον χεῖρα*, indem er hinzufügt: „jedoch scheinen hier“ (nämlich auf dem Relief n. 115) „die niedergebogenen Finger etwas gehalten zu haben, und glaube ich bei wiederholter Betrachtung in ihrer Mitte einen runden Gegenstand erkannt zu haben, der wohl ein Fläschchen oder eine Schale war; nur wenn der Gott aus der Hand etwas Substantielles fallen lässt, nicht bloss den Segen, wie Hygieia auf n. 14, kann ich mir die Haltung der Finger erklären“. Duhn giebt also in Betreff des Asklepiaden den Gedanken, dass derselbe den Kranken segne, auf, und gewiss mit Recht; aber dass der Sohn Aesculaps eben im Begriffe sei, auf den Kranken von oben her ein heilendes Nass zukommen zu lassen, trifft doch gewiss nicht das Richtige. Viel eher ist glaublich, dass es sich um ein Heilkügelchen handelte, wie wir deren gegen das Ende dieser Schrift kennen lernen werden. Weiter nach links gewahrt der Beschauer den Aesculap selbst auf einem Stuhl neben der Kline sitzend. Er hat gegen den Kranken hin seine Rechte ausgestreckt, welche von diesem mit der Linken gefasst wird, während die Rechte die Geberde eines Redenden macht. Gewiss soll der Kranke zu dem Gotte über sein Leiden sprechen, etwa auch Abhülfe desselben erbitten. Auch Stephani benutzte »Der ausruhende Herakles« S. 91 fg., Anm. 6 die Worte bei Suidas *ὀρέγει — χεῖρα* zur Erklärung der Geberde, welche die Figur hinter der Kline (nach ihm Aesculap selbst) auf dem eben besprochenen Relief macht, ohne zu sagen, was die Geberde bedeuten solle. Es liegt indessen auf der Hand, dass

Ausserdem wird die Beziehung der in Rede stehenden Bronzestatuetten auf Aesculap noch durch andere Gründe durchaus wahrscheinlich.

Mit der in den Gött. Nachrichten 1888, S. 491, Anm. und oben S. 2 erwähnten männlichen Bronzestatuette der archäologischen Sammlung unserer Universität war eine weibliche zusammengestellt, welche sich gleichfalls in dieser Sammlung befindet. Sie ist von G. Hubo verzeichnet in dem Catal. der »Originalwerke in der arch. Abteil. des arch.-numism. Inst.« S. 135, n. 796 und abgebildet auf der diesen »Arch. Beitr.« I beigegebenen Taf. n. 7. Beide Figuren, von denen die männliche 9 Centimeter, die weibliche 8 ½ Centimeter hoch ist, sind ungeschickte Arbeiten, mehr platt als rund und auf der Rückseite wenig ausgeführt. Die weibliche trägt einen bis auf die beschuhten Füsse hinabfallenden unter den Brüsten gegürteten Chiton und ein Himation, welches schleierartig über den Hinterkopf gezogen ist. Der Vorderkopf ist mit einer Stephane geschmückt. Die rechte Hand hält wie zum Ausgiessen eine verhältnissmässig grosse Patera, die linke eine cylindriche Büchse mit Deckel.

---

der Ausdruck *ὀρέγει τὴν χεῖρα* nicht zu der Geberde passt. Stark bezog die Worte bei Suidas (Arch. Ztg. IX, S. 317) auf das Aufrichten des Kranken Theopompus. Diese Auffassung ist aber ohne Zweifel falsch. Man vergleiche hinsichtlich des Ausdruckes *ὀρέγει χεῖρα* die von Stark angeführte Stelle des Aristides I, p. 68, nach welcher Mehrere diesem erzählten *ὡς αὐτοῖς πλέουσι καὶ θορυβουμένοις φανεὶς θεὸς χεῖρας ὤρεξεν*, wo schwerlich Jemand an ein Emporheben denken wird, und die des Cyrillus Lib. VI, p. 200 u. 287, wo es von Aesculap heisst: *ἐπὶ πᾶσαν ὤρεξε τὴν γῆν τὴν σωτήριον ἑαυτοῦ δεξιάν*. Es liegt auf der Hand, dass das Ausstrecken der rechten Hand und das auf Bildwerken nicht vorkommende beider Hände als allgemeine Andeutung des Hülfebringens zu fassen ist. Diese Bedeutung hat das Ausstrecken der Rechten bei der oben erwähnten Hygiea, sicherlich auch bei Suidas. Auf dem zuletzt von Duhn besprochenen Relief hat es keine besondere Bedeutung. An ein Berühren des Körpers zur Heilung kann nicht gedacht werden, wenn die Asclepiade hinter der Kline ein Heilmittel in der Rechten hält. Die Berührung von Seiten des Gottes selbst würde ein solches Mittel unnöthig machen. Die Heilung durch Berühren des Körpers, welche nach Marinus Vit. Procli p. 6 Telesphorus verrichtete, ist meines Wissens auf Bildwerken nie dargestellt zu sehen. Sie wird vielmehr durch jenes Ausstrecken der Hand nach dem Körper hin nur angedeutet.

Patera und Büchse entsprechen denen der männlichen Figur n. 6, wie denn beide Figuren auch hinsichtlich der Arbeit und der Patina durchaus übereinstimmen. Eine weibliche und eine männliche Figur, welche äusserlich etwas von jenen abweichen, aber doch sicherlich dasselbe Wesen darstellen sollen und auch Pendants bilden, sind oben S. 7 verzeichnet.

Nur einzeln erhaltene weibliche entsprechende Figuren finden sich mehrfach. Wir führen zuerst die uns durch Abbildung und Beschreibung bekannten auf.

Eine der Göttinger ganz ähnliche ist in Caylus' Recueil IV, 43, 3 herausgegeben und p. 166 besprochen. Sie hält in der Hand des ausgestreckten linken Armes eine Patera, gewiss nicht »un gâteau«[1]) und in der Rechten einen der Patera ähnlichen, aber dickeren Gegenstand, nach Caylus »le thuribulum«. Zwei andere entsprechende sind in Gori's Mus. Etrusc. I, 48, 1 und I, 49, 1 abgebildet. Die erste Figur hat eine Art Büchse auf der linken Hand, auf der vorgestreckten Rechten aber keinen Gegenstand. Doch darf man wohl annehmen, dass eine Patera verlorengegangen sei. Ihre Bekleidung besteht in einem Unterkleide und einem über den Kopf gezogenen Oberkleide. Anscheinend ist sie nicht mit einer Stephane geschmückt. Dieselbe von Gori als Ceres herausgegebene, noch jetzt in Florenz befindliche Figur hat jüngst Overbeck Griech. Kunstmyth. II, 2 (Hera), Taf. I, n. 5 in einer neuen Abbildung veröffentlicht. Die zweite Figur hat eine Stephane von der Form der an der Göttinger, ein bis auf die Füsse hinabreichendes Untergewand mit einem gürtelartigen Bande unter den Brüsten und einem Obergewande über der linken Schulter, dem linken Arm und um die Schenkel. Sie hält in der Linken schräg wie zum Ausgiessen eine Schale und in der Linken eine Büchse. Dann kann etwa angeführt werden die dem Göttinger Exemplare nahe stehende Figur von L. Coltellini Due ragionamenti sopra quattro superbi bronzi ant. t. III herausgegebene Figur, an welcher nur die Patera in der Rechten etwas mehr vertieft erscheint und der Gegenstand in der Linken nicht deutlich erkannt wer-

1) Von einem Kuchen und einer Pyxis giebt es sonst unseres Wissens kein Beispiel; sie passen auch nicht neben einander.

den kann. Nun zwei Figuren, welche durch ihren Kopfschmuck von den übrigen abweichen. Die erste ist die zuerst von Gerhard in den Ges. Abhandl. Taf. XXXVI, n. 3 herausgegebene auf uns. Taf. unter n. 8 wiederholte von Chiusi, nach Gerhard a. a. O. II, S. 370 »strahlenbekränzt, Schale und Weihrauchbüchse in ihren Händen haltend«. Die Bekränzung besteht indessen nicht in eigentlichen Strahlen, sondern in einem strahlenförmigen Blattkranze. Die zweite ist die aus dem welschen Dörfli bei Chur stammende in den Mittheil. der antiquar. Gesellsch. in Zürich Bd. XII, H. 7, 1860. Taf V. F. 6 abgebildete Statuette, über welche man aus Bd. VI. S. 122 und Bd. XII. S. 325 vernimmt, dass es sich um ein rohes Figürchen mit einer Art Büchse und einer Art Kranz ums Haupt handelt, die als Etruskische Arbeit gilt. Die Abbildung zeigt, dass der Kranz dem der ebenerwähnten Bronze aus Chiusi entspricht, nur dass er nicht sechs, sondern nur vier Hervorragungen zeigt, und der Gegenstand in der Hand des ausgestreckten rechten Armes als Patera betrachtet werden muss, so wie dass die Figur in der Linken einen runden Gegenstand hält, welcher immerhin als Opferkuchen gefasst werden könnte, wenn sie nicht doch nichts Anderes sein soll als der grosse runde Deckel einer Büchse. Die jetzt in Zürich befindliche, einst vermittelst eines Zapfens eingelassene Figur entspricht auch hinsichtlich der Bekleidung der von Chiusi und den übrigen angeführten im Wesentlichen.

Hienächst mögen noch zwei durch Abbildung und Beschreibung bekannte Bronzestatuetten angeführt werden, welche im Allgemeinen die grösste Aehnlichkeit mit den oben erwähnten haben, aber hinsichtlich des Attributs in der Linken oder Rechten abweichen.

Wir meinen die von Montfaucon Ant. expl. T. II, P. 1, pl. VII, n. 3 und die von Caylus Rec. d'ant. III, 50, 3 herausgegebenen. Jene hält nach p. 43 une pomme ou un globe in der Linken, während sie mit der Rechten eine Schale ausgiesst; diese in der Rechten einen kugelartigen Gegenstand, nach Caylus p. 183 »un fruit«, indem sie in der Hand des vorgestreckten linken Armes eine Patera wie zum Opfern hält. Bei beiden Figuren ist der Kopf ohne Schmuck.

Dazu ist ausser der schon oben S. 35 angeführten bei Gori Mus. Etr. I, 48, 1 noch zu fügen die Figur bei Micali Mon. ined. t. XXXVII, n. 4 (= 5) mit Obergewand und Untergewand, Art Stephane, Art Patera in der rechten Hand, Inschrift längs des Rückens.

Bedeutend grösser ist die Zahl entsprechender Bronzestatuetten, welche wir nur durch mehr oder minder eingehende Beschreibung kennen.

Adr. de Longpérier verzeichnet deren in den Bronzes du Louvre n. 30 und 32—35 fünf mit Stephane, tunique talaire, meist auch mit einem den Hinterkopf bedeckenden Obergewande, und mit Patera in der Rechten (die drei Male fehlt) und Pyxis in der Linken; Meester de Ravestein im Mus. de Ravestein p. 375 fg., n. 492 d. ersten, p. 266 fg., n. 897 d. zw. Ausg. eine zu Corneto gefundene, welche in der Rechten eine Patera und in der Linken eine »boîte à encens« hält, mit einem diadème en forme de fronde garni au milieu et des deux côtés d'un ornement (vgl. etwa uns. Taf. n. 7) geschmückt ist und ein long vêtement qui cache jusqu'aux pieds trägt. Nicht auch ein Obergewand? C. Friederichs führt »Berlins ant. Bildw. n. 2100—2109« eine Anzahl entsprechender Statuetten an. Die vollständig erhaltenen zeigen in der Rechten eine »Schale« und in der Linken eine »Weihrauchbüchse«. Die Figuren sind theils mit unbedecktem Kopfe, theils mit einem »Diadem« auf dem Kopfe dargestellt. N. 2100 ist ausserdem mit einem gewundenen Halsband geschmückt. Auch Christ verzeichnet im Führer durch das K. Antiquarium zu München vom J. 1878, S. 46, n. 47—52 weibliche Bronzefiguren »mit Opferschale und Weihrauchbüchse oder Opferkuchen, n. 49 wurde jenseits der Donau bei Nassenfels gefunden«. Dem Züricher abgebildeten Bildchen (oben S. 36) ist nach Bernoulli Catal. für die antiquar. Abtheil. des Mus. zu Basel S. 56 ähnlich das von ihm n. 166 so beschriebene: »Bekleidete weibliche Figur mit oben und seitwärts ausladender Haartracht, hinter welcher das Gewand schleierartig emporgezogen. In der emporgestreckten Rechten eine Schale, in der niedriger gehaltenen Linken ein ähnlicher runder Gegenstand. Mit einem Pfosten zum Einlassen unter den Füssen. Geringe römische Arbeit.« Der Gegenstand in der Linken scheint allerdings

derselbe zu sein, wie bei der Züricher Figur. Dagegen möchte ich die Frage aufwerfen, ob nicht »die Haartracht« vielmehr eine Stephane sein soll der Art wie sie sich bei den in Rede stehenden Figuren mehrfach wiederholt, vgl. die Göttingische n. 7 unserer Taf. Dann sei ein Exemplar der mehrere ähnliche Bronzen enthaltenden Trau'schen Sammlung erwähnt, welches von Gurlitt Arch. u. epigraph. Mittheil. aus Oesterreich III, S. 186, n. 69 so verzeichnet wird: »Weibliche Figur, opfernd. H. 0'07. Aus O. Szönyi. Frau, in Oberkleid und Unterkleid, hält in der gesenkten R. eine Schale, in der vorgestreckten L. eine Büchse, im Haar, das hinten in einem Schopf zusammengenommen ist, eine Stephane«. Dazu fügen wir zehn Exemplare in dem Mus. de Ravestein aus Corneto, welche hinsichtlich eines Punktes von dem oben S. 37 erwähnten derselben Herkunft abweichen, sonst aber im Wesentlichen übereinstimmen, vgl. Meester de Ravest. a. a. O. n. 493 = 898. In ihrer linken Hand befindet sich une »boîte à encens« und in ihrer rechten un »grain de ce parfum«. Die Form des »diadème« ist ganz dieselbe wie bei n. 492 = 897. Die Kleidung und die Haartracht weichen ein wenig ab: »un voile descendant de la tête, dont les cheveux pendent en boucles va se reposer sur la bras gauche«. Endlich ist noch aufzuführen die Trau'sche durch ihren strahlenförmigen Blattkranz bemerkenswerthe, schon oben S. 7 erwähnte Figur.

Die hier berücksichtigten weiblichen Figuren sind wesentlich in denselben Gegenden gefunden wie die oben behandelten männlichen.

Sie sind verschieden gedeutet, hauptsächlich als Priesterinnen (Montfaucon a. a. O. p. 43, Caylus a. a. O. p. 166, Meester de Ravestein a. a. O., Friedrichs a. a. O., Christ a. a. O.); dann auf Juno (Adr. de Longpérier a. a. O., Overbeck a. a. O.), endlich auch auf Ceres (Gori a. a. O.).

Dass das Opfern nicht gegen eine Gottheit spreche, haben wir schon oben S. 19 fg., Anm. gesehen; dass aber die Büchse in der einen Hand in den Fällen, in welchen die andere Hand eine Schale zum Libiren hält, nicht einer jeden Gottheit gegeben werden konnte, sondern nur einer solchen, die eine Büchse als ständiges Attribut hatte, erhellt schon

daraus, dass die opfernden Gottheiten eine Büchse nicht haben, weil sie nur libiren. Dass die Büchse nicht mit Weihrauch gefüllt zu denken ist, erhellt auch daraus, dass sie in der vorgestreckten linken Hand gehalten wird von der oben S. 38 nach Gurlitt erwähnten Figur. Das kann doch nur auf ein Darreichen bezogen werden, wie bei der oben S. 12 besprochenen männlichen Figur zu Florenz. Man hat auch dort an eine Medicinbüchse zu denken. Das führt darauf, die Figuren mit Schale und Büchse auf Hygiea zu beziehen. Es verbietet auch eine menschliche Priesterin anzunehmen. Zu der Deutung auf Hygiea passt zudem die durch zwei Beispiele (S. 34 fg.) bekannte Zusammengehörigkeit der männlichen und der weiblichen Figur. Als Pendants stellen sich beide mit Wahrscheinlichkeit noch durch einen anderen Umstand heraus. Oben S. 11, Anm. haben wir eine der männlichen Figuren kennen gelernt, welche nach der von Caylus gegebenen Abbildung mit der vorgestreckten Linken die Schale, mit der Rechten aber die Büchse hält und das Pallium so trägt, dass es auf der rechten Achsel liegt und den linken Oberleib entblösst lässt. Es liegt nahe zu vermuthen, dass das Bild in verkekrter Ansicht gegeben sei. Inzwischen finden wir auch unter den von Caylus herausgegebenen betreffenden weiblichen Figuren zwei, welche den linken Arm mit der Patera ausstrecken und in der rechten Hand eine Büchse oder einen kugelartigen Gegenstand, der vermuthlich auch eine Dose von besonderer Form sein soll[1]), halten (Rec. III, 43, 3 und III, 50, 3). Wird man auch hinsichtlich dieser Figuren annehmen wollen, dass sie verkehrt gegeben seien? Wahrscheinlicher wäre wohl eine

1) Caylus hielt den kugelförmigen Gegenstand für eine Frucht. Das hat aber durchaus keine Wahrscheinlichkeit. Auch an eine Kugel ist sicherlich nicht zu denken. Freilich kommt dieselbe, wie bei Aesculap (s. oben S. 26), so auch bei Hygiea, Salus vor auf dem geschnittenen Steine bei Gorlaeus Dact. I, 121); aber nur neben den Figuren jenes und dieser, nicht in ihrer Hand. Dass der Gegenstand, auf welchen Hygiea auf der Münze von Hierapolis in den Denkm. d. a. Kst. II, 61, 791 den linken Arm stützt, nicht eine Kugel, sondern nur ein Tympanum sein soll, ist mir schon längst unzweifelhaft. Die Dose muss als unten etwas abgeflacht und oben mit einem concaven Deckel versehen gedacht werden.

andere Annahme, nämlich die, dass jene männliche Figur und diese weiblichen zu drei Gruppen gehörten, in denen die männliche Figur den Platz links vom Beschauer und jede der weiblichen denselben Platz einnahm. Die Lage des Palliums auf der rechten Achsel kann nicht befremden. Sie findet sich auch bei der Florentiner Bronzestatuette des Aesculap in den Denkm. d. a. Kst. II, 60, 773 und auf dem denselben Gott darstellenden Relief ebenda n. 777, wo der jedesmal weniger oder mehr nach links hin dargestellte Gott mit dem linken Arm eine rednerische Geberde macht, welche an eine links von ihm zu denkende oder wirklich dargestellte Person gerichtet ist. Auch der Umstand, dass die Schale in der Linken gehalten wird, welchen Friederichs Berl. ant. Bildw. II, n. 2098 in der Verzeichnung einer der männlichen hiehergehörenden Figuren als »eigen« und den Verdacht der Unechtheit steigernd betrachtet, erklärt sich durch die Annahme, dass die betreffenden Figuren mit einem Gegenstück verbunden waren. Wir finden ebenso mehrfach Laren mit der Schale in der Linken, z. B. bei Gaedechens Ant. zu Arolsen S. 76 und Friederichs a. a. O. S. 440 fg., n. 2015, 2016, 2019, 2020. Vgl. die Darstellungen von zwei Laren bei Gerhard Ges. Abhandl. Taf. XLVIII.

Wenn nun die männliche und die weibliche Figur zusammengehören, welche andere weibliche Gottheit als Hygiea könnte mit gleichem Scheine als Pendant zu der männlichen gedacht werden, die oben aus mehreren Gründen auf Aesculap bezogen ist? Einen besonders wichtigen Beleg giebt eine im Jahre 1868 in der Nähe des castello di Magione bei dem Trasimenischen See gefundene zu einem Depot von Heilgottheiten gehörende Bronzefigur, über welche Conestabile im Bullett. d. inst. di corrisp. arch. 1869 p. 187 fg., n. 1, sich also äussert: la figura offre una certa rarità per la forma del corpo a guisa di erma che va di mano in mano leggermente rastremandosi verso la parte inferiore, per la straordinaria altezza del medesimo in confronte della sua sottilità, per la lunghezza delle braccia ed in fine per il carattere ieratico che si manifesta nel suo tipo, e che ci richiama col pensiero di prodotti o tipi asiatico-fenici. La testa con corona radiata, il

volto imberbe e donnesco, la destra mano munita di patera, il braccio sinistro terminato in forma di serpente, a cui s'intese di far vedere ch'essa porgesse da bevere nella patera suddetta, tutto ciò insieme mi convince che questa difforme figura rappresenti una dea della salute, probabilmente la stessa Hygia. Ob mit der »corona radiata« ein eigentlicher Strahlenkranz oder ein strahlenförmiger Blattkranz gemeint ist, muss dahin gestellt bleiben, da, wie Aesculap (s. oben S. 26 und Vign. 7), so auch Hygiea jenen haben konnte[1]. Ist, wie wir glauben, ein Blattkranz anzunehmen, so entspricht die Figur rücksichtlich dieses wesentlich den Figuren aus Chiusi und dem Dörfli (oben S. 36) sowie der Trau'schen (oben S. 7) und kann für die Beziehung dieser auf Hygiea mit veranschlagt werden.

Dass die häufiger bei den weiblichen Figuren vorkommende Verhüllung des Hinterhauptes der Beziehung derselben auf Hygiea nicht entgegensteht, zeigen Bronzestatuetten wie die aus Etrurien in Gerhard's Ges. Abhandl. Taf. XXXVII, n. 6 und die bei Adr. de Longpérier Bronzes du Louvre n. 330, sowie das Relief in den Denkm. d. a. Kst. II, 61, 784.

Es erübrigt noch Einiges zu sagen über die im Obigen aufgeführten weiblichen Figuren, welche denen mit Schale und Büchse sonst entsprechen, aber statt eines dieser Attribute mit einem anderen ausgestattet sind, oder in der einen Hand gar keins haben. Dorthin gehört die oben S. 30 angeführte Figur aus dem Mus. de Ravestein und die beiden aus Montfaucon's Ant. expl. und Caylus' Rec. oben S. 36 erwähnten; hieher die Trau'sche oben S. 7, die bei Micali oben S. 37 und die bei Gori Mus. Etr. I, 48, 1.

---

1) Bei der Schwester der Hygiea, der Aegle, deutet sowohl der Name als auch die Abkunft von der Heliostocher Lampetie (Hermipp. in den Schol. z. Aristoph. Plut. 701) auf ein Lichtwesen. Auch die Asklepiaden gehören in diese Kategorie, vgl. Aristides I, p. 79 Dind. Ausserdem finden sich bei Telesphorus, den Gerhard Griech. Mythol. §. 506, S. 538, als »Pergamenischen Lichtgott der Morgenfrühe« betrachtet, Spuren der Beziehung auf das Sonnenlicht, vgl. Aristid. I, p. 494 und die nächstens erscheinende Göttingische Doctordissert. von L. Schenck de Telesphoro deo, Cap. IV.

Betrachten wir zunächst die erste Reihe der Figuren, so macht die erste derselben allerdings zunächst den Eindruck, als handelte es sich um eine Priesterin, vgl. die männliche Figur mit der acerra oben S. 14. Darf man aber die Büchse in der Linken als Arznei enthaltend betrachten, so kann auch an Hygiea gedacht werden. Trifft ferner die Annahme das Richtige, dass die Kugel der Figur bei Caylus eine Dose sei (s. oben S. 33, Anm.) und dass man das Rund der bei Montfaucon als Heilmittel zu fassen habe, so ist auch hier an Hygiea zu denken. Heilmittel in der Form von kleinen Kugeln kommen mehrfach vor. Auf dem bei Tuder gefundenen Marmorrelief in Luc. fict. mus. Passerii II, t. LXIX hält Hygiea nach der Erklärung p. 45 in der Linken globos tres sive pharmacorum pilulas[1]).

Was dann die zweite oben S. 41 erwähnte Reihe der Figuren anbetrifft, so fällt das Beispiel aus Gori's Mus. Etr. I, 84, 1 weg, wenn unsere

---

1) Sollte etwa in der zusammengeballten Rechten der in Friederichs' Berlins ant. Bildw. II, n. 2098 verzeichneten, oben S. 12 Anm. 1 berührten männlichen Figur ein Kügelchen vorauszusetzen sein? — Auch andere kleine rundliche Gegenstände kommen bei Hygiea und bei Aesculap vor, die man für eine Art von Kuchen, aber nicht für Heilmittel zu halten hat. Eine Bronzefigur, welche Gerhard Ges. Abhandl. I, S. 371 und Taf. XXXVII, n. 5 als eine Minerva Medica erklärt und nach Gori Mus. Etr. I, 37, 2 wiederholt hat, der sie für einen Aesculap hielt, während sie noch eher als Hygiea gelten kann, hält mit der Linken einen kleinen runden Gegenstand, ohne Zweifel nicht einen »Apfel«, sondern ein Kügelchen zur Fütterung der mit der Rechten gefassten Schlange. Dasselbe gilt von den »pommes«, welche auf dem Relief im Louvre bei Fröhner Notice n. 406 von Aesculap und Hygiea der Schlange dargeboten werden, sowie von dem »Apfel«, mit welchem Hygiea auf der Münze von Aezani bei Combe Num. mus. Brit. LIX, 14 = Panofka Einfluss d. Gotth. auf die Ortsnamen II, 12 die Schlange füttert. Schlangen fressen, wie mir ein naturkundiger College bemerkt, keine Aepfel. Auf dem Wandgemälde in den Denkm. d. a. Kst. II, 61, 782 soll nach O. Jahn Arch. Beitr. S. 221 Hygiea der Schlange Früchte und Eier darbieten, aber von Früchten findet sich keine deutliche Spur; sie sind gewiss als Kuchen zu fassen. Bei Fröhner Méd. Rom. p. X und 86 füttert Hygiea die Schlange mit länglichen Kuchen. Desgleichen bei King Ant. gems pl. IV, n. 8 d. zw. Ausg. Auf der Münze von Apamea bei Panofka Askl. u.

Annahme (S. 35), dass auf der Rechten eine Schale vorhanden gewesen, das Richtige trifft, wie wir glauben. Hinsichtlich der beiden anderen Figuren aber erregt die Abwesenheit eines Attributs in der Linken gar kein Bedenken gegen die Annahme einer Hygiea, welche bei der Trau'schen auch durch den strahlenförmigen Blattkranz wahrscheinlich wird. Giebt es doch auch für die entsprechenden männlichen Figuren mehrere Belege, dass sie nur ein Attribut haben.

Die eben besprochenen als Heilmittel zu fassenden kugelförmigen Kuchen machen es mehr als wahrscheinlich, dass auch runde aber platte Fladen als Heilmittel dienten. Das erinnert uns an die »liba, Opferkuchen«, welche nach der Annahme verschiedener Gelehrten statt der Büchse vorkommen sollen, und zwar sowohl bei den männlichen als auch bei den weiblichen Figuren, vgl. über jenes oben S. 12, Anm. 2, über dieses S. 35 oben, etwa auch das. unten, S. 36 u. 37 fg.. Wir kennen durch Autopsie kein sicheres Beispiel und hegen die Vermuthung, dass die Gelehrten dann und wann eine Pyxis mit einem runden Deckel, wenigstens eine niedrige dosenartige, mit einem libum verwechselt haben; inzwischen wagen wir es nicht, das als sicher hinzustellen. Steht nun aber auch nur in einer geringen Zahl von Fällen das »libum« sicher, so lässt es sich auch für einen als Heilmittel zu brauchenden Fladen ansehen, welcher der Beziehung nach der Medicinbüchse entspricht, so dass die betreffenden Figuren auch in dieser Hinsicht recht wohl auf Aesculap und Hygiea bezogen werden können.

---

die Asklepiad. Taf. II, n. 6 erblickt man in der Schale der Hygiea einen pyramidalen oben abgestumpften Kuchen. Andere, darunter auch minder deutliche, Beispiele bei Wroth Journ. of Hellen. stud. V, 1884, p. 91 und 93. — Mehrfach findet man auf Pompejanischen Wandgemälden die genii loci in Schlangengestalt im Begriff von einem Altärchen zu naschen. Nach Jahn a. a. O. S. 223 handelt es sich auch hier um Früchte und Eier. Gewiss hat man statt jener Kuchen anzunehmen. Auch der Gegenstand, welcher auf dem Relief in Gerhard's Ges. Abhandl. Taf. XLVIII, n. 3 zwischen den beiden Schlangen erscheint und von Gerhard S. 551 als »Pileus« gefasst wird, ist gewiss als ein Kuchen zu betrachten. Ueber Kuchen zur Schlangenfütterung hat Jahn a. a. O. S. 223, Anm. 15 genügende Belege beigebracht.

Beachtenswerth ist, dass sich alle in Rede stehenden weiblichen Figuren, wie auch die männlichen, nur in Bronzestatuetten finden. Oder lässt sich in Betreff jener etwa ein Pendant auf einer Münze nachweisen? Wir meinen die auf dem Avers mit den Brustbildern von Gordianus Pius und Tranquillina versehene von Mesembria, welche in dem Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus., Thrace u. s. w., p. 134, n. 17 und danach auf uns. Taf. n. 9 abbildlich mitgetheilt und von Head so beschrieben ist: Female figure, standing l., wearing stephane, holding patera and box(?). Die Patera wird von dem vollständig bekleideten Weibe in der Rechten wie zum Ausgiessen gehalten. Der Gegenstand in der Linken ist cylinderförmig und müsste, wenn es sich um eine Büchse handelt, mit einem konischen Deckel versehen gedacht werden. Sollte Hygiea gemeint sein, die auch sonst, wenn auch in anderer Darstellungsweise, auf den Münzen der betreffenden Stadt vorkommt, vgl. z. B. p. 135, n. 22? Indessen spricht das Letztere eher gegen als für die Annahme einer Hygiea. Auf der Münze des L. Antonius bei Oisel. Thes. num. LXXVI, 8 soll nach p. 405 dargestellt sein Pietas tenens dextra arulam accensam. In Cohen's Méd. imp. T. II, pl. XVIII, n. 199 ist eine Mittelbronze der Faustina jun. abgebildet, auf welcher nach p. 600 Pietas im linken Arme ein Füllhorn und in der vorgestreckten rechten Hand »une fleur« haltend dargestellt sein soll. Mit der Blume ist es ohne Zweifel nichts. Eher lässt sich an einen becher- oder büchsenartigen Gegenstand von cylindrischer Form mit einer Flamme darin oder darüber denken. Ist das richtig, so wird der Gegenstand mit der arula bei Oisel. zusammengebracht werden können. Auch die »Büchse« auf der Münze von Mesembria könnte recht wohl als arula accensa betrachtet werden.

Die Herstellung der Werke in kleinen Bronzefiguren hängt wesentlich damit zusammen, dass sie zu Votivzwecken gearbeitet sind.

Ebenso spricht für Votivarbeiten die in den bei Weitem meisten Fällen vorkommende Rohheit der Arbeit, die uns jedoch nicht hindern kann die Erfindung auf Griechischen Vorgang zurückzuführen.

Für keine Gattung von Göttern war aber die Widmung von bildlichen Darstellungen mehr gebräuchlich als für die Heilgott-

heiten. Hieraus erklärt sich das so häufige Vorkommen der betreffenden Bronzen.

Verzeichniss
der zu Abtheilung II gehörenden Abbildungen.

I. Auf der der Abth. I beigegebenen Tafel:

n. 4. grössere Statuette zu Cassel, nach einer Photographie, vgl. S. 11, S. 31 fg., auch S. 22, Anm. 3,

n. 4, a. Rückseite des oberen Theils derselben Figur, vgl. S. 22, Anm. 3,

n. 5. kleinere Statuette zu Cassel, nach einer Photographie, vgl. S. 11 u. 31,

n. 6. Statuette in Göttingen, nach dem Originale, vgl. S. 2,

n. 7. Statuette in Göttingen, nach dem Originale und einer Photographie, vgl. S. 34,

n. 8. Statuette aus Chiusi, nach Gerhard's Ges. Abhandl. Taf. XXXVI, n. 3, vgl. S. 36,

n. 9. Münze von Mesembria, nach Catal., of the Gr. coins in the Brit. Mus., Thrace, p. 134, n. 17, vgl. S. 44.

II. Auf der Vignette zu Abtheil. II:

n. 1. von einer Statuette zu Florenz, nach Gerhard a. a. O. Taf. XXXV, n. 5, vgl. S. 2 u. 23,

n. 2. von der Göttinger Statuette Taf. n. 6, nach einer Photographie,

n. 3. von einer Arolsener Statuette, nach einem Gypsabguss, vgl. S. 6 fg.,

n. 4. desgleichen, vgl. S. 6 fg.,

n. 5. von einer Wiener Statuette, nach E. von Sacken, Bronzen des K. K. Münz- u. Ant.-Cabin. Taf. XXXVI, n. 1, vgl. S. 9, S. 22 fg.,

n. 6. von einer Terracotta, nach Froehner Gaz. des beaux-arts Oct. et Déc. 1887, p. 20, vgl. S. 30,

n. 7. von einem geschnittenen Steine, nach Du Choul Discours de la religion Rom. p. 103, vgl. S. 26.

Sachregister zu Abth. I und II

(nebst einigen Nachträgen).

Acerra II, S. 13 fg.
Aegle II, 29, 39 A.
Aesculap mit Schlangenstab I, 28 fg., 35, mit der Rolle oder einer Schreibtafel I, 51 fg. [1]), mit den Attributen des Hahns, des Adlers, und des Blitzes II, 26 u. 29, Kugel neben ihm II, 26, mit Aehrenkranz? II, 29, Lorbeer und Wein in Beziehung auf ihn II, 30 wohl auch mit Epheukranz [2]), mit Heilkräutern in der Hand II, 17, mit Chlamys allein II, 26, mit Pallium und Tunica II, 31 [3]), seine Haartracht II, 31 [4]), mit Victoria auf der Hand II, 26, αἰγλήεις bei Suidas II, 30, A., Licht- und Sonnengott II, 25 fg. [5]), seine nicht bekränzte Bronzestatuette zu Florenz [6]).
Aesculapsöhne, Lichtheroen II, 41, A.

1) Die Rolle findet sich in der Hand Aesculaps auch an der Statue bei Montfaucon Ant. expl. I, 185, 3 und auf der Gemme bei Maffei Gemm. ant. II, 55 = Montfaucon a. a. O. I, 186, 7.

2) Einen Epheukranz schreibt nicht allein Clarac in der II, S. 22, A. 3 erwähnten Florentiner Statuette IV, 687, 1607 zu (welche dort mit der Pariser IV, 726 G, 1607 A verwechselt ist), sondern auch Wicar im Texte zu der Abbildung desselben Werkes zu Florenz T. IV, pl. 40. Dass diese Statuette deshalb aber nicht auf Bacchus zu beziehen ist, steht uns sicher. Demnach dürfte der Epheukranz, wenn er unzweifelhaft ist, dem Aesculap wenigstens für eine der von uns behandelten Bronzestatuetten zuzuschreiben sein. Auch Sol und Harpocrates kommen mit dem Epheukranze vor. Die Abbildung bei Wicar entspricht auch im Uebrigen durchaus der bei Clarac.

3) Dass das alte Holzbild des Aesculap zu Titane einen wollenen Chiton und darüber ein Himation hatte, wissen wir durch Pausanias II, 11, 6. Aber es giebt auch ein sicheres Beispiel aus Römischer Zeit, nämlich die Sitzstatue im Palazzo Farnese, welche bei Matz-Duhn a a. O. S. 14, n. 54 verzeichnet ist. »Sie trägt einen Chiton mit Halbärmeln, über die Beine ist ein Mantel geworfen«. . . Wie also Duhn im Betreff der von uns angeführten Statue der Villa Altieri, S. 19, n. 76, äussern konnte, dass das einzig antik scheinende Stück dieses zusammengeflickten Werkes »Asklepios ausschliesse, da über dem Mantel noch ein faltenreiches Untergewand zum Vorschein kommt«, ist nicht einzusehen.

4) Reste von tiefherabhängenden Locken gewahrt man auch an der Sitzstatue Aesculaps im P. Farnese nach Matz-Duhn a. a. O. S. 14, n. 54.

5) Der S. 26 erwähnte geschn. Stein ist der in der K. Preuss. Gemmensamml. bei Toelken Erkl. Verz. III, 4, 1195. Ebenda n. 1194 ein »Stern« (doch wohl auch die Sonne) vor Aesculap.

6) Die Beziehung, die Clarac in dem Text zum Mus. de sculpt. T. IV p. 5 zu der von ihm

Amor unter den Heilgottheiten II, 27.
Amphiaraus mit Schlangenstab I, 30 fg.
Apollo mit Kugel II, 27, mit Keule II, 29.
Blattkranz, aufrecht stehender strahlenförmiger, II, 21 fg.
Caduceus, σκῆπτρον I, 26, A. 1, gleicher Beziehung mit dem Aesculapstab I, 34, bei Sol I, 15, A.
Concordia mit Schlangenstab I, 35 fg.
Fortuna mit Doppelfüllhorn I, 9, mit Scepter und Dreizack I, 24 fg.
Geberden bei Heilgottheiten II, 31 fg. [1]).
Hängelampe in Form eines Vogels I, 2.
Harpocrates, nicht Eros, mit Köcher I, 38.
Heilmittel in der Form von kleinen Kugeln, II, 42, von Opferkuchen II, 43.
Hercules mit Keule und Caduceus I, 22, erhält von Hygiea den Schlangenstab I, 30.
Hercyna mit Schlangenstab I, 30.
Ἵππος βροτόπους mit Schlangenstab I, 32.
Hygiea mit kurzem, seltener, langem Schlangenstab I, 29, A., mit zwei Schlangen I, 37, mit Schlange in Cista I, 29, A., 38, mit Diptychon I, 38, mit Strahlenkranz oder strahlenförmigem Blattkranz, II, 41, Verhüllung des Hinterhaupts II, 41, mit Tympanum II, 39, A., mit Kugel neben ihr II, 39 A., ΥΓΙΑ, Gesundheit, I, 34 u. 37.
Iris mit Rolle I, 12, mit Stab I, 18, A.
Keule in Beziehung auf Sonnen- und Heilgottheiten II, 29.
Kuchen, nicht Früchte, zur Fütterung von Schlangen II, 42 fg., A., [2]).
Laren mit Strahlenkranz? II, 21.
Libirende Gottheiten, stehend und sitzend II, 19 fg. [3]).

---

pl. 546, n. 1151 A gegebenen, auch in unseren D. d. a. K. II, 60, 773 wiederholten Abbildung in der R. Gall. di Fir. äussert, dass dieses interessante und gut ausgeführte von den in der vorliegenden Abhandlung S. 16, 32 fg., 40, besprochenen Bronzestatuetten wesentlich nur durch das Nichtvorhandensein einer Bekränzung abweichende Werk auf Aesculap, an welcher die Herausgeber derselben in der R. Gal. di Fir. Zweifel hegen zu können vermeinten, wird durch unsere Besprechung der ähnlichen Bronzestatuetten vollkommen bestätigt. Dass auf das Nichtvorhandensein des Blattkranzes nichts zu geben sei, ist schon oben II, S. 22, A. 1 bemerkt.

1) Einiges hieher Gehörende auch bei Aem. Loewe de Aesculapi figura, Argentor. MDCCCLXXXVII, p. 53 fg., welcher gegen die Duhn'sche Erklärung des Gestus auf dem von Schöne herausgegebenen Relief n. 111 spricht.

2) An einen Kuchen wird auch in Betreff des ovalen Gegenstandes zu denken sein, mit welchem Hygiea auf der Münze von Las im Cat. of Gr. coins in the Brit. Mus., Peloponnesos, pl. XXVI, n. 20 die Schlange zu füttern im Begriff ist, nicht an eine Frucht, wie Gardner p. 135 annimmt.

3) Die für uns besonders wichtigen Beispiele des libirenden Aesculap, in der Anm. auf S. 19 unten (wo die in Z. 6 u. 5 stehenden Worte »die Münze bei Zoega« u. s. w. vor und in Z. 4 zu setzen sind) hat Loewe a. a. O. p. 72 nicht übersehen, indem er die Pergamenische und die Alexandrinische Münze bei Mionnet Descr. d. méd., Suppl. V, p. 460, n. 1106 und Descr. VI, p. 392, n. 2778 anführt, aber nicht richtig gewürdigt. — Beispiele der Tyche mit Mauerkrone auch im Cat. of Gr. coins in the Brit. Museum, Peloponnesos, pl. V. n. 15, IX, n. 23, XXVI, n. 13.

Löffel zum Eingeben der Medicin I, 16, A. 2.
Lunus mit Schlangenstab I, 32, mit Adler und Hahn, II, 29.
Mars, Bronzestatuette in Regensburg I, 3.
Medicinbüchsen II, 15 u. A., 16, 18[1]).
Medicinische Instrumente bei Aesculap und anderen Heilgöttern und Heilheroen II, 17.
Mercur mit Helm I, 14 fg., mit Aegis I, 13 u. 14, mit Discus I, 13 fg., mit Köcher I, 12 fg., mit Schwert in einer Bronze? I, 13, A., mit Rolle und Diptychon I, 11 fg. u. 37 fg., mit von einer Schlange umwundenem sich nach oben verdickendem Stäbchen oder Scepter I, 10 fg., 18, 25, 34[2]), mit Stäbchen oder dünnem Stab I, 18, mit Pedum I, 18 fg., mit Keule I, 19 fg., mit Fackel I, 22 fg., mit Schlangen I, 26 fg.[3]), als Heilgott mit Hygiea und Aesculap verbunden I, 32 fg., als Gesundheitsgott mit von Schlangen umwunde-

1) Als Beispiele einer Medicinbüchse bei Aesculap führt Loewe a. a. O. p. 72, Anm. 4 ausser dem schon oben II, S. 16 erwähnten und zurückgewiesenen Berliner Smaragdplasma bei Toelken IV, p. 215, 1197, wo Drexler in Sallet's Zeitschr. f. Num. XIV, S. 121 einen Schröpfkopf annimmt, an Clarac 560 A, 1160 = Matz-Duhn 58, Schreiber Villa Ludovisi n. 101. Aus der Clarac'schen Abbildung lässt sich kein sicherer Schluss ziehen. Bei Matz-Duhn wird »eine [kleine tiefe] Schale« erwähnt. Während Clarac im Text p. 11 bemerkt, le bras gauche depuis la draperie avec la tasse sei modern, heisst es bei Matz-Duhn S. 15 fg.: »die l. Hand mit einem Theil des Unterarmes [obwohl angesetzt, sicher alt]«. Eine Schale in der Linken kann in diesem Falle befremden. Dagegen kann der Mangel eines Deckels an einer capsa medicinalis Zweifel erregen, da es sich nicht um einen unmittelbaren Gebrauch derselben handelt. Eine Art von Becher zeigt sich auch in der Linken bei einer Statue der Hygiea im Louvre, vgl. Fröhner Notice de la sculpt. ant. p. 375, n. 4 fg.: Hygiée tient de la main droite un serpent, dont la tête repose sur son sein. Dans la main gauche, cachée sous la draperie, elle porte un gobelet. Dass dieses »Gefäss« für die Schlange bestimmt sei, steht doch nicht sicher; es könnte auch ein Trinkbecher für einen Kranken sein sollen. So würden wir jedenfalls das Gefäss in der Linken der an erster Stelle erwähnten Römischen Statue fassen. Dazu passt auch die Deckellosigkeit. Ueber die Ludovisische Aesculapstatue sagt Schreiber S. 121: »die l., an das Gewand gedrückte Hand hält eine Kapsel(?) (0,26 lang und 0,06 breit), welche der Länge nach durch einen Einschnitt halbirt wird«. Sicherlich handelt es sich nicht um ein Geräth bloss für Medicin, sondern um ein sogenanntes Arzneikästchen, wie deren uns mehrere von Aerzten erhalten sind, die eher als Arztkästchen bezeichnet werden sollten, da sie, wenn auch Medicin, auch medicinische Instrumente enthielten. Vgl. oben II, S. 17.

2) Auf dem Revers der unter Severus Alexander geprägten, I, S. 34 fg. erwähnten Pergamenischen Münze hat Mercur nicht einen Schlangenstab in der Linken, sondern ein Gewand, vgl. Nachrichten 1888, S. 44.

3) Die I, S. 27, n. 2, g. E. erwähnte Pergamenische Münze hat in der Rechten nicht eine Schlange, sondern einen Widderkopf, vgl. Nachrichten von der K. Ges. d. Wissensch. zu Göttingen 1888, S. 341 und 414.

nem Stabe (auch Caduceus) I, 33 fg., vgl. 36 fg., στροφεοῦχος? I, 26, A. 2.
Minerva mit rednerischer Geberde, Regensburger Bronzestatuette, I, 2, mit Schlangenstab, I, 39 zu S. 30.
Nemesis mit Scepter I, 25.
Opferkuchen II, 12, A. 2, II, 36, 37 fg.
Opferschale II, 36, 39 fg.[1])
Pallium auf rechter Achsel II, 39.
Phaethon Phosphoros II, 28.
Pietas II, 13, 44.
Serapis mit Schlangenstab von verschiedener Form I, 31, mit Büchse II, 16, A., mit Kugel II, 27, Thymiaterion, selbst in der Hand, II, 28.
Sonnengott (Helios, Sol), Bronze zu Regensburg I, 3 fg., ganz nackt I, 4 fg. u. 39 zu S. 7, mit Fackel I, 7 u. 39 zu S. 8, mit Helm[2]) und mützenartiger Kopftracht I, 14—16, mit Harnisch I, 16, mit Schild I, 15, A., II, 39 zu S. 15, mit Speer I, 17, mit Köcher und Bogen I, 15, A., mit Schwert, I, 15, A., und 16 fg., mit dem Attribute des Adlers I, 17, A., des Caduceus I, 15, A. mit der Himmelskugel II, 23, mit Weihrauchbehälter, II, 23 fg., mit Wein bekränzt II, 23, in Beziehung auf Gesundheit und Heilung II, 24, bärtig II, 24 fg.[2])
Stiere in schönen Bronzestatuetten I, 2, 39 zu S. 2[3]).
Telesphorus mit Schriftrolle oder Schreibtafel I, 37 fg., in Beziehung auf Licht II, 41, A., durch Berührung des Körpers heilend, II, 34, A.
Thymiaterion, auf welches Amor Weihrauch legt, II, 13, bei solarischen und Heilgottheiten II, 28[4]).
Trophonius mit Schlangenstab I, 30.

---

1) Ein interessantes Beispiel für den Umstand, dass die Schale in der Linken auf eine Gruppirung hinweist, bietet die unter Commodus geprägte Münze von Aegium im Cat. of Gr. coins in the Brit. Mus., Peloponnesos, pl. IV, n. 18. Der Beschauer gewahrt links von einem mit einer Schlange umwundenen Altar Hygiea, welche ihr Gesicht nach links hin verdeckt und in der ausgestreckten linken Hand eine Schale hält. Wenn Gardner p. 20 für wahrscheinlich hält, dass diese Hygiea eine Copie des von Pausanias VII, 23, 5 erwähnten Werkes von Damophon sei, so halten wir das für ganz unzweifelhaft. Im Temenos standen die Bildsäulen der Hygiea und des Aesculap auf einem Bathron vereinigt. Vielleicht lässt sich annehmen, dass, wie jene in der Linken, so dieser in der Rechten eine Schale zum Libiren hielt.

2) Vielleicht darf man auch den Helm auf dem Avers der Münzen von Mesembria im Cat. of Gr. coins in the Brit. Mus., Thrace, p. 132, deren Avers mit unzweifelhaften Sonnensymbolen versehen ist, auf den Sonnengott beziehen.

3) Einen schönen kleinen Römischen Stier aus gelblicher Bronze, mit kurzen Hörnern, den Schwanz nach der rechten Seite hinüberschlagend, mit meist verloren gegangenen Beinen, aus Trient stammend, fand ich im Ferdinandeum zu Innsbruck.

4) Das Thymiaterion findet sich auf dem Revers einer Münze von Zakynthos, deren Avers einen Apollokopf zeigt, neben dem Dreifuss, vgl. Cat. of Gr. coins in the Brit. Mus., Peloponnesos, pl. XIX, n. 15.

Venus, der Planet, II, 27 fg.
Victoria auf der Hand Aesculaps II, 26[1]).
Vulcan in Bronzestatuetten I, 2 fg.
Weihrauchaufstreuen mit zwei und mit drei Fingern II, 13 fg.

1) Auch hinter dem Haupte des thronenden Aesculap auf dem Berliner Smaragdplasma nach Toelken Erkl. Verz. III, 4, 1197.

In Abth. II, S. 2, Z. 16 hat man »vorletzter« in erster zu ändern, Z. 17 für 760 zu schreiben 1607 und die Worte »und verkehrt« zu streichen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: 35

Autor(en)/Author(s): Wieseler Friedrich

Artikel/Article: Archäologische Beiträge. 1-50